

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Abholung von unten Ausgabestellen, bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande während des Monats, durch die Post 120 mit außer 42 Pf. Beleggeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit den Beilagen monatlich. — Wiederdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rücksende unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seittig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbel.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebungen 10 Pf., kleinere Anzeigen 25 Pf., anderweitige pro Seite 20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei langfristigen Ges. nachstehender Vergütung. Gebühr für Ertheilung nach Vereinbarung. Für Nachweiserinnen und Osterferienbeilage besondere Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung. Geschäftszeit Merseburg: 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Geschäftszeit in der Umgegend: 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachmittags.

Nr. 191.

Samstag den 25. August 1912.

39. Jahr.

Der Kaiser kommt.

Zeit Wochen schon ist dies die Lust, die das gesamte öffentliche Leben unserer alten Stadt beherrscht. Die aufrichtigste Freude hat die Völkerschaft von dem Besuche, den unser allgeliebter Herrscher seiner getreuen Stadt Merseburg zu machen gedenkt, in allen Herzen erweckt und allgemein ist der Wunsch, ihm einen herzlichen Empfang zu bereiten, der ihm zeigt, daß alle Klassen der Bevölkerung treu stehen zu Kaiser und Reich. Daß einige traurige Gesellen, die sich für nichts edles, gutes und hohes, die sich für nichts deutsches mehr begeistern können, nörgelnd bei Seite stehen, soll weder ihn, noch uns anstecken. Solche Leute, denen das Herz nicht höher schlägt, wenn Deutschlands Kaiser Einzug hält in die Stadt, die seit tausend Jahren mehr deutsche Kaiser in ihren Mauern gesehen hat, als irgend eine andere Stadt des deutschen Vaterlandes, die in diesen Augenblicken nicht stolz darauf sind, Deutsche zu sein, mag auch manches in Deutschland ihren Wünschen nicht entsprechen, solche Leute können uns nur leid tun. Aber wir sind überzeugt, selbst von den rotesten der Genossen wird mancher mit Hurra rufen, wenn der Mann, der den mächtigsten Staat der Welt regiert, in dem sich der Stolz, die Ehre, die Hoffnung des ganzen deutschen Volkes zusammenfaßt, vor seinen Augen erscheint. Alles, was Mühe und Verheißung an Eisrinde um sein Herz gelegt haben, das wird schmelzen in diesem Augenblick. Und nun erst die alten Krieger! Sie gedenken der großen Zeit, da dieses Kaisers Ahn sie zu kämpfen und Siegen geführt hat. Eine Heldengestalt steigt wieder auf vor ihrem Auge und sie wünschen, der Enkel möchte dem Großvater gleichen und Deutschlands Macht und Größe, die er geschaffen hat, unvermindert bewahren. Vor allem aber die Jugend, die frohe, begeisterungsfähige Jugend, die Zukunft gehört! Wie wird die jubeln, wenn sie den erlauchten Herrn erblickt, dessen Haupt der Glanz der deutschen Kaiserkrone umstrahlt! Sie weiß, wie elend Deutschland war, ehe es unter einem einzigen Herrscher geeinigt war, sie kennt aus der Geschichte den Jammer früherer Zerissenheit. Die Zeiten sind nun endgültig vorüber, und jeder Feind soll wissen, daß ganz Deutsch-

land für einen Mann steht. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Nun, wenn das wahr ist, dann gehört die Zukunft dem Kaiser. Dann dürfen wir mit Recht singen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein.

Aber auch wir Alten, die wir seit Jahrzehnten im Kampf des Lebens stehen, auch wir rufen unserem Kaiser „Heil“ zu. Vergessen ist heute, was uns trennt von anderen Parteien. So wie der Ruf zu den Waffen dereinst ein einiges Volk finden wird, in dem es keine Unterschiede mehr gibt zwischen rechts und links, so steht heute der Ruf: „Der Kaiser kommt“ auch ein einiges Volk, das eins ist in der Liebe zu Kaiser und Reich, eins in dem Vorsatz, diese beiden Güter, für die unsere Väter ihr Blut vergossen haben, zu verteidigen bis zu dem letzten Blutstropfen. Wir wissen es wohl: die Zeit ist ernst, so ernst, wie einstmals vor anderthalb Jahrhunderten, als Friedrich der Einzige den Kampf gegen ganz Europa bestand. Was damals das kleine Preußenvolk vollbrachte, sollte das jetzt dem großen Volk der Deutschen unmöglich sein? Und wenn die ganze Welt sich gegen uns verbündete, wir fürchten uns nicht, und nehmen den Kampf auf. Und wenn der Kaiser am Janushügel, von dem einst die Batterien hineindonnerten in Preußens Feinde, die Heerschar abhalten wird über Deutschlands Gegenwart, die im Kriegerkleid an ihm vorüber zieht, über die Vergangenheit, die mit Orden geschmückt, an die Taten der Vorzeit gemahnt, über Deutschlands Jugend, die tatenfroh und hoffnungsfreudig gelobt, der Väter wert zu sein, dann wird ihm ein stolzes und hohes Gefühl überkommen. Ein solches Volk ist nicht dem Untergang geweiht, dessen Rolle auf der Weltbühne ist noch nicht ausgepielt, das hat noch eine große Aufgabe zu erfüllen. Käm's andere, dann wär's unsere eigne Schuld, und wir wären nichts besseres wert. So lange wir einig sind, sind wir unbeflegbar. Ein Sinnbild dieser Einigkeit ist die Person des Kaisers. Wo seine Standarte weht, da ist Deutschlands Ehre. Um sie wollen wir uns deswegen scharen und wenn er Einzug hält, ihm ein herzliches Willkommen zusrufen.

Dem Kaiser Heil!

Der Landrat als Kassierer.

Von einem interessanten Dokument erhalten wir Kunde. Es handelt sich um einen streng vertraulichen Anruf des „Konservativen Volksvereins für den Wahlkreis Glogau“. Er spiegelt in so anschaulicher Weise die Not der Zeit im allgemeinen und die der Konservativen im besonderen wider, daß wir es uns nicht veragen können, ihn hier wörtlich folgen zu lassen. Der Anruf, datiert aus Glogau vom 20. Juli 1912, lautet:

„In einem früher durch die Post Ihnen zugegangenen Rundschreiben des Vereines standes sind Sie gebeten worden, den Vorstand bei dem Ausbau des Vereines gütigst zu unterstützen und Vertrauen Männer zu werden, mit deren der Vorstand beziehungsweise der Vereines ausschuss in Verbindung treten kann, um eine Vespprechung

über eine feitzgesetzte Organisation im ganzen Kreise zu schaffen.

Aus mehreren Ortschaften sind auch Berichte, Beitrittserklärungen und die Nennung (Anstellung) von Vertrauensmännern hierüber eingegangen; es fehlen aber leider noch die Berichte pp. darüber aus einer großen Anzahl von Ortschaften des Kreises.

Daß ein weiterer Ausbau des Vereines, die Zusammenfassung aller monarchisch und kirchlich gesinnten Männer unumgänglich notwendig ist, wenn Thron und Altar dem deutschen Volke erhalten bleiben sollen, — darauf darf an dieser Stelle nicht mehr hingewiesen werden. Das haben die früheren und die letzten Reichstagswahlen und die jüngsten Vorparlamentarische in den Parlamenten gezeigt. Der sehr betrübende Ausfall der diesjährigen Reichstagswahlen hat denn auch

allseitig Anregung zur Aufzählung und zur Sammlung aller treuesten Männer ergeben, um die Organisation der bestehenden Parteien mit Eile auszubauen; wenn auch das Resultat der Reichstagswahlen im Kreise Glogau im Laufe der Jahre sich etwas günstiger (?) gestaltet hat, so bleibt doch noch sehr viel Arbeit und Opferwilligkeit für jeden Einzelnen, um wenigstens das Ziel zu erreichen, als Vertreter des Kreises Glogau einen rechtsstehenden Mann in den Reichstag zu schicken.

Deshalb energisch an die Arbeit! Wir dürfen in unserem Kreise, in welchem die Verhältnisse mit dem umfangreichen, meist gut gestellten Lande gegen über anderen Kreisen mit oft sehr großen industriellen Betrieben nicht ungünstig genannt werden können, nicht zurückbleiben! Ein Aufschieben der Arbeit ist kurz vor

den Wahlen kann den zu erstrebenden Erfolg nicht haben; die Gegner entwickeln dauernd eine rege Tätigkeit. Deshalb bitter der Ausschuss im Auftrage des Vorstandes, ihn gütlich zu unterstützen und die Arbeit in Ihrem Wohnorte und in benachbarten Gemeinden, in denen größere Besitzler oder Vereinsmitglieder nicht wohnen, nunmehr recht eifrig in Angriff zu nehmen und Männer hierfür namhaft zu machen, die bereit sind, das Amt als Vertrauensmänner zu übernehmen. Vereinsführungen und Beiratsbesprechungen bitten wir von dem Unterzeichneten einfordern zu wollen.

Anbezug auf die Eingehung der Vereinsbeiträge für das Geschäftsjahr 1912 wird unter Hinweis auf § 5 der Satzungen ergebens mitgeteilt, daß die Beiträge entweder an den Vertrauensmann des Ortes oder direkt an die Vereinskasse in Glogau (zu Händen des Herrn Landrats Singelmann) zu zahlen sind. Der Arbeitsausschuss. J. M. gez. Ehardt.

Also die Beiträge direkt an die Vereinskasse in Glogau zu Händen des Herrn Landrats Singelmann! Als man im Prozeß Becker-Malsahn den Beweis für die Behauptung, daß ein Landrat sich meistens als Beauftragter der konservativen Partei fühle, zu führen versuchte, da war man in konservativen Kreisen sehr entsetzt. Hier aber zeigt sich aufs neue, wie viel Berechtigung jene Behauptung hatte. Herr Landrat Singelmann in Glogau hat, als er in einem von den Parteien so heiß umfrittenen Wahlkreise das ehrenvolle Amt des Kassierers der konservativen Partei übernahm, nicht genügend bedacht, daß er der Vertrauensmann aller Eingeweihten des Kreises Glogau ist oder doch sein soll. Es wäre immerhin interessant, zu erfahren, wer die eigentlichen, doch zweifellos recht umfangreichen Klaffenarbeiten für den Wahlkreis ausführt, ob der Herr Landrat selbst oder wer sonst!

Herr Landrat Singelmann, der nun schon vierzehn Jahre lang das Glogauer Landratsamt inne hat, hat schon manches für die konservative Partei in seinem Wahlkreise getan. In der verflochtenen Reichstagswahlbewegung hatten wir des Hieren Veranlassung, uns mit seinen Anordnungen zu beschäftigen. Man erinnert sich noch der merkwürdigen Tatsache, daß er als Wahlvorsteher u. a. den Vater, den Onkel, des Onkels Gutsinspektor des konservativen Reichstagsabgeordneten, Regierungsdirektor v. Jordan, zu Wahlvorstehern ernannt, so daß es fast ausah, als ob die Reichstagswahl eine Familienangelegenheit der Herren v. Jordan sei. Bei der Auswahl der Wahllokale war es peinlich ausgefallen, daß von dem Wahlkommissar, Landrat Singelmann, vielfach private Räume oder Amtsstuben der Großgrundbesitzer und Amtsvorsteher anstelle neutraler Räumlichkeiten ausgewählt worden waren.

In diesem Zusammenhang noch eine kleine Bemerkung! Als vor einigen Jahren der frühere langjährige freisinnige Abgeordnete für Glogau, Herr Hoffmeister, in der Stichwahl gegen die Konservativen gewählt war und allen seinen Wählern, hiermit also auch den sozialdemokratischen, öffentlich gedankt hatte, da setzte eine scharfe Boykottbewegung der Konservativen gegen die Freisinnigen ein. Die Folge war, daß bei einer damals stattfindenden Denkmalweihe das sonst übliche gemeinsame Festessen unterließ. Das fiel dem als Vertreter des Kaisers erschienenen Prinzen, wenn wir nicht irren war es der heutige Landrat des Kreises Frankenhein, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, auf, und er befragte Herrn Landrat Singelmann nach den Ursachen dieser Erscheinung. Dieser begründete das Unterbleiben des allgemeinen Festessens mit dem Danke des Abgeordneten Hoffmeister an seine Wähler, worauf der Prinz laut und vernehmlich äußerte und auch die Bekanntheit dieser seiner Erklärung auf Befragen nicht bloß gestattete, sondern sogar wünschte: „Das sei doch ganz egal, an einem solchen Tage wie dem heutigen (Weißes des Kaisers-Wilhelm-Denkmal) müßte doch die Streitigkeit begraben sein, müßten doch alle Bevölkerungskreise sich vereinen.“

Herr Singelmann hob damals ein etwas erstauntes Gesicht gemacht haben.

Der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

über die parlamentarische Tätigkeit derselben wird jetzt dem „Vorwärts“ beigelegt, und man kann nicht behaupten, daß das Schriftstück sehr fesselnd abgefaßt ist und wesentlich neue Tatsachen und Anschauungen mitteilt. Am längsten verweilt die Darstellung bei der Schilderung der Wahl des Reichstagspräsidiums. Auch hier ist die Berichterstattung an sich nicht geeignet, irgendwelche weiteren Erörterungen hervorzuheben, denn sie zählt die Ereignisse so auf, wie sie schon früher dargelegt worden sind. Nichtsdestoweniger nimmt die Deutsche Tageszeitung diese „Nachträge“ zur Wahl des Präsidiums wieder zum willkommenen Anlaß, um sich ein wenig an der fortschrittlichen Volkspartei zu reiben. Sie zitiert folgende Bemerkung in dem sozialdemokratischen Bericht: „Wir (d. h. die Sozialdemokraten) erklärten Herrn Dove unser Einverständnis damit, daß er die Wahl annehme.“ Und das agrarische Blatt bemerkt dazu: „Diese Erklärung muß sowohl für Herrn Dove als auch für die fortschrittliche Volkspartei recht erbebend gewesen sein.“

Es wird also hier eine ungeschickte und nicht ganz klare Ausdrucksweise des sozialdemokratischen Berichtes zum Ausgangspunkt einer häßlichen Glosse über die fortschrittliche Volkspartei gemacht. Die Agrarier scheinen also auf jedes Wort der Sozialdemokratie zu schwören, wenn es sich nur gegen die verhasste Volkspartei ausbeutet läßt. In Wirklichkeit hat Dove, der bekanntlich gegen die Stimmen der eigenen Partei und der sozialdemokratischen Fraktion von den Männern des schwarzen Blods gewählt worden war, das „Einverständnis“ seiner eigenen politischen Freunde eingeholt, und die Sozialdemokraten fanden nach Lage der Dinge die Annahme des Amtes seitens des Abgeordneten Dove ganz begründet. Die Herren auf der Rechten hatten freilich geglaubt, der von ihnen gegen seinen eigenen Willen gewählte Herr Dove werde das Amt nicht annehmen; daher auch ihre Enttäuschung, als Dove doch akzeptierte und damit den Herren von der Rechten das Konzept verbarb, das darin bestand, einen marstöhnlichen Reichstag möglichst zu verhindern. Die jetzigen kleinen Anstrengungen schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß Dove damals im wahrhaft vaterländischen Interesse gehandelt hat.

Die Wirren in der Türkei.

Die Lage des Ministeriums bleibt unklar; selbst die Informationen aus amtlichen Quellen widersprechen einander. Tatsache ist, daß Ferid Pascha, dem das Justizportefeuille und nicht das Ministerium des Innern angeboten worden ist, unser Bestenbedacht von Gesundheitsrückständen abgelehnt hat. Kamal Pascha will noch Donnerstag seine Demission geben. Der Scheich ul Islam, der Unterrichts- und Finanzminister werden seinem Beispiel folgen. Wie verlautet, übt die Liga eine Pression zugunsten der Bildung eines Kabinetts Kamal Pascha aus. Die Demission Hilmi Paschas ist hauptsächlich auf die durch vier Generale ausgeübte Pression der Liga zurückzuführen.

Die Wirren in Albanien.

Die Regierung hat versprochen, den Sidalbanern die gleichen Zugeständnisse zu gewähren wie den Nordalbanern. Von den Konjuralen eingelaufene Nachrichten bestätigen, daß alle Albaner Askut verlassen haben.

Nach einer Meldung der Regierung des Wilajets Janina sind alle Führer der Arnanen von Argyrokastron, Balona, Berat, Tirana und Gufsan mit ihren Angehörigen in ihre Dörfer zurückgekehrt. Hassam Bey und andere Führer der Arnanen haben erklärt, daß die Arnanen bestimmt auf Einhaltung der getroffenen Abmachungen rechnen.

Authentische Nachrichten bestätigen, daß am 16. August ein Angriff auf Durazzo verjagt worden ist. Eine Abteilung von 200 katholischen Albanern erschien vor der Stadt und verlangte vom Wertschaft die Erlaubnis zum Einmarsch. Die Besatzung wollte ihnen in der Meinung, daß es sich um Leute des mohammedanischen Albanerführers Topiani handle, den Einmarsch gestatten. Als man den Irrtum erkannte, rühten eine halbe Kompanie Infanterie, fünfzig Gendarmen und eine Anzahl Freiwilliger gegen die Albaner aus. Auf Ersuchen des Gouverneurs verjagte der katholische Erzbischof einen Konflikt vorzubringen, doch vergeblich. Der Kampf dauerte fünf Stunden und endete mit dem Rückzuge der Albaner. Die Verluste sind noch unbekannt.

Die Mobilisierung gegen Montenegro.

Laut einer Mitteilung Ibrahim Paschas aus Uesküb sind in den verschiedenen Positionen in Nord-Skovo insgesamt 44 Bataillone vorhanden, welche im gegebenen Momente zum Schutz der türkisch-montenegrinischen Grenze herangezogen werden können. Am Mittwoch gingen von Debagatzich acht, Donnerstag fünf Spezialzüge unter großer Begeisterung der Truppen über Mitrovica nach Berane aus. Die Mitrovica-Division traf als erste an der montenegrinischen Grenze ein. In Köpülük befinden sich 27 Bataillone.

Der montenegrinische Geschäftsträger hat auf der Pforte die Nachrichten, nach denen die Montenegriner Berane angegriffen und besetzt hätten, als falsch bezeichnet. Kein einziger montenegrinischer Soldat habe türkisches Gebiet betreten.

Über die Friedensverhandlungen

erfährt die „Neue Freie Presse“: Die türkische Regierung hat neue Delegierte ernannt, unter denen sich, wie verlautet, der Botschafter in London Zewkil Pascha und der Gesandte in Sofia, Meschik Ali Pascha befinden sollen. Die Verhandlungen werden jedoch nicht, wie es hieß, in Paris, sondern wieder in der Schweiz gehalten.

Die Beratungen haben bereits vor ungefähr einer Woche begonnen. Ihr Zweck ist, eine Basis für die Aufnahme offizieller Friedensverhandlungen zu gewinnen, in erster Linie jedoch eine Formel zu finden, die den Interessen beider Parteien entspricht. Italien besteht bekanntlich auf der vollen Souveränität über Tripolitänien und die Chrenaita, eine Forderung, auf welche die Türkei nicht eingehen will. Gegenwärtig soll nun, wie verlautet, der Vorschlag diskutiert werden, demzufolge Italien auf die Anerkennung seiner Souveränität über Tripolitänien an die Chrenaita durch die Türken verzichtet, dadurch soll den türkischen Wünschen entgegenkommen

und das Zustandekommen eines Kompromisses erleichtert werden. Aussagen sind die Meldungen über eine Abtretung der Chrenaita an Ägypten nicht ernst zu nehmen. Die Verhandlungen nehmen einen guten Verlauf und man darf begründete Hoffnung, daß sie bald zu einem solchen Ergebnisse führen werden, das offizielle Friedensverhandlungen in absehbarer Zeit beginnen können.

Das „N. Z. B.“ meldet dazu: Aus autoritativer Quelle werden die Meldungen, daß der Botschafter in London Zewkil Pascha beauftragt worden sei, die Friedensverhandlungen zu leiten, demgegenüber die Behauptung, daß bloß der Senator Azarian, der den Thronfolger auf seiner Reise begleitet, mit einer distinkten Mission betraut. Azarian wird mit italienischen Delegierten wahrscheinlich in Lausanne Unterhandlungen pflegen; inzwischen befinden sich die Türkei und Italien fast in Waffenstillstand.

Italien demgegenüber. Zu der obigen Meldung aus Konstantinopel, Senator Azarian, der den türkischen Thronfolger auf seiner Reise begleitet, sei von der Pforte mit einer vertraulichen Mission beauftragt und Italien und die Türkei stellen während dieser Zeit die Kriegsoperationen ein, erklärt die „Agenzia Stefani“, daß man in Italien davon eine Mission von Azarian nicht wissen will, und daß die Nachricht von der Einstellung der Kriegsoperationen ganz falsch sei.

In London herrscht die Meinung vor, daß die Verhandlungen über den Vorschlag der Chrenaita nur adäquaten Charakter tragen werden wegen der geringen Zahl in der Türkei anfähigen Soldaten und Bulgaren. Auch in Albanien und Mazedonien werde sich die Autonomie schwer durchzuführen lassen. Die Kriegshilfe der Bulgaren steht hier festgelegt, vorläufig ohne Bedingungen, aber die Königin Ferdinand kein kriegerisches Abenteuer unternehmen werde.

Graf Berchtold besucht Rumänien. Der österreichische Minister des Äußeren Graf Berchtold wird in Begleitung seiner Gemahlin und des Legationsrats Graf Hohen einer Einladung des Königs und der Königin von Rumänien nach Bukarest, um die Verhandlungen über die Grenzfrage zu leiten, zu dem Zweck, Graf und Gräfin Berchtold werden als Gäste des Königs im königlichen Reich Wohnung nehmen.

Politische Übersicht.

Abwehr von Verleumdungen gegen Deutschland. Die in Rom erscheinende „Tribuna“ erklärt auf Grund von Informationen von autoritativen Stellen, daß die Behauptung eines ausländischen Blattes, die italienische Regierung habe den Krieg wegen Tripolis beschleunigt, weil Deutschland beschuldigt habe, die Chrenaita und Dobruja zu besetzen, vollständig ohne Begründung sei. Keiner der Beweggründe, die das ausländische Blatt so willkürlich anführe, habe die italienische Regierung zu dem Unternehmen gegen Tripolis bestimmt.

Frankreich. Im Ministerat machte am Donnerstag Ministerpräsident Poincaré Mitteilung über die Lage in Marokko. Nach Prüfung der von der nationalen Vereinigung der Abgeordneten auf ihrem letzten Kongress angenommenen antimonopolistischen Gesetze, die dem Reich die Mittelrechte der Unternehmungen, diese Subsidate zu zwingen, sich anzuschließen, Kriegsmittel Millerand wurde ermächtigt, die Grundzüge für die Ausübung des Vereinsrechts in der Armee den aktiven wie den Reservistensystemen ins Gehörnis zurückzuführen.

England. Die „N. Z. B.“ demeritiert sehr kategorisch die Meldung auswärtiger Blätter, daß die Mannschaft des Kreuzers „Kagu“ der Schwarzen Meer-Flotte gemuert und ihre Offiziere ermordet habe und daß der Kreuzer durch die Küstengebirge zertrübert worden und mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sei. Die Nachricht entbehre jeder Begründung.

Marokko. Die Frage in Marokko steht in Paris die größten Vorurteile ein. Man versteht, daß Quanten eine Gesamt-Truppenmacht von 100.000 Mann fordern werde. Der neue Sultan Jusuf genießt keinerlei Ansehen. Er gilt als Beamter Frankreichs. Man erwartet schwere Kämpfe.

China. Nachrichten aus chinesischer Quelle zufolge sind 2000 Mongolen in die Provinz Szechuan eingedrungen. Mit Waffengewalt ausgehender chinesische Truppen aus Mauthen haben die Mongolen am 20. August angegriffen. Der Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist, dauerte bis zum 21. August.

Japan. Der Landtag in Tokio ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Der Kaiser wohnte der Sitzung nicht bei. Der Ministerpräsident verlas ein kaiserliches Reskript, in dem es heißt: Ich habe den Trun meiner kaiserlichen Mission befestigt und gedachte den Wegen meines vereinigten Vaters zu folgen, gehorcht den Vorschriften meiner Vorfahren.

Nordamerika. Dem Staatsdepartement der Vereinigten Staaten ist mitgeteilt worden, daß die Direktoren des Canalals sich zu einer Herabsetzung der Kanalgebühren entschlossen hat. Die Beamten des Staatsdepartements betrachten dies als gesteigerte Maßnahme gegen die amerikanischen Schiffe beim Passieren des Panamakanals genehmigen sollen. Einige Beamte leben einen Tarifkampf zwischen den beiden Kanälen voraus, der alle Schiffahrt treibenden Nationen der Welt betreffen wird. — Unterhaltungen für Roosevelt's Wahl?

Der republikanische Senator Burror erklärte im Senat der Vereinigten Staaten, daß seinen Informationen zufolge Mr. Beckins drei Millionen Dollar im Interesse der von ihm vertretenen Unternehmungen für die Nominierung Roosevelt als Präsidentschaftskandidat gesammelt. Mr. Archbold von der Standard Oil Company habe 1904 125.000 Dollar zu der Präsidentschaftswahl Roosevelt geliefert, davon seien 100.000 Dollar mit Wiffen und Zustimmung des Board of Directors der Firma verwendet worden. Demgegenüber erklärte Roosevelt, daß er die Annahme von Beiträgen von Mr. Archbold und den übrigen Mitgliedern der Standard Oil Company ausdrücklich verboten habe. — Wie aus Washington gemeldet wird, sind zwei Amerikaner, die in dem Kampfe bei Leon in Nicaragua verwundet worden waren, im Hospital durch die Amerikaner ermordet worden, als diese die Garnison umbrachten. Die Amerikaner fahren fort, Städte zu besetzen und zu plündern.

Deutschland.

Berlin, 24. Aug. Der Kaiser besuchte am Donnerstags vormittag von Cronberg aus das Offiziersregiment heim in Falkenstein. Gestern vormittag hörte der Kaiser in Wilhelmshöhe den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. — Die beunruhigenden Gerüchte über das Befinden der Kaiserin, die in verächtlichen Blättern auftauchten, dürften den Tatsachen widersprechen. Der Kaiserin scheint der Aufenthalt auf Wilhelmshöhe außerordentlich gut zu bekommen. Man erblickte sie am Sonntag bei der Galavorstellung an der Seite des Kaisers und konnte sich von ihrem guten Aussehen überzeugen. Außerdem spricht für ihr Wohlbefinden, daß sie täglich größere Spaziergänge und Ausfahrten unternimmt. So war sie erst kürzlich in Spangenberg, um das dortige alte Schloß und die darin untergebrachte Fortschule zu besichtigen. Auch hier erfreuten sich alle an der Freundschaft und Freundlichkeit der hohen Frau.

(Der Kronprinz und die Kronprinzessin) sind am Freitag früh wieder in Danzig eingetroffen. Der Kronprinz wird, wie ein Berliner Blatt vom kronprinzlichen Hofmarschallamt erfährt, auch im kommenden Winter in Danzig bleiben und nicht in das Garbefors zurückkehren.

(Die Königin von England) und die Prinzessin Mary sind gestern nachmittags 3 1/2 Uhr mittels Sonderzuges von Neustädt abgereist. Sie wurden vom Großherzog, der Großherzogin, dem Erbprinzen und der Großherzogin-Witwe von Medienburg zum Bahnhof geleitet, wo sie sich im Fürstensalon verabschiedeten. Auf dem Bahnsteig umarmte die Königin nochmals den Großherzog, die Großherzogin und die Großherzogin-Witwe herzlich. Als der Sonderzug sich in Bewegung setzte, standen die Königin und die Prinzessin Mary am Fenster und winkten den großherzoglichen Herrschaften noch lange zu. Nachmittags 5 Uhr 10 Min. traf die Königin auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Sie begab sich zunächst nach dem Hohenzollern-Museum und besuchte dann die englische Botschaft. Abends 9 Uhr 40 Min. reiste die Königin vom Lehrter Bahnhof in Berlin nach London zurück.

(Der Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes) wird dem am 4. September zusammenzutretenden Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt vorgelegt werden. Nach dem Entwurf sind Fortbildungsschulen nicht nur für Knaben, sondern auch für Mädchen vorgesehen. Die Hochschul-Lehrerschaft fordert, wie die „Frank. Ztg.“ berichtet, daß Hand in Hand mit dem neuen Gesetz auch eine Änderung der Befolgungsverhältnisse eintrete und daß die rechtliche Stellung der Lehrer durch ein Gesetz geregelt werde.

(Das neue preussische Steuergesetz.) Aber die erste Lesung des Einkommen- und Ergänzungsteuergesetzes in dem Ausschuss des Abgeordnetenhanles ist jetzt ein gebrochener Bericht den Abgeordneten zugestellt worden. In einer sehr wichtigen Frage ist zwischen Regierung und Kommission keine Einigung erzielt worden, und zwar in der Frage der provisorischen Zuschläge. Die Kommission will, daß der Staat auf die 60 Millionen Steuerzuschlag verzichtet, angefaßt der günstigen Finanzlage, die Regierung weigert sich denselben. Fast niemand in der Kommission war für die dauernde Beibehaltung der Steuerzuschläge. Die Regierung andererseits machte gerade von dieser Bestimmung das Schicksal der Novelle abhängig. Auch sonst herrschen zwischen Regierung und Kommission in mehreren Fragen Meinungsverschiedenheiten, so daß mehrere Beschlüsse der ersten Lesung nur als provisorisch anzusehen sind. Hierzu gehört auch der gegen den Widerspruch der Regierung angenommene Antrag, das Kinderprivileg dahin zu erweitern, daß eine Steuerermäßigung schon bei einem Kinde eintreten soll.

(Der württembergische Landtagsabgeordnete Storz) von der fortschrittlichen Volkspartei, der bekanntlich bis 1911 auch den Wahlkreis Ulm im Reichstage vertret, hatte sich in einer Versammlung mit dem Zentrumsabgeordneten Andre über die Frage der Freiheit der Religionsausübung und des Wahlrechts auseinandergesetzt. Es waren daraufhin in der Presse Äußerungen laut geworden, die für Andre persönlich verlegend waren. Storz hat nunmehr an seinen Gegner ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt, er

habe gegen Andre keinerlei Vorwurf erhoben, und er bebaure deshalb jene Äußerungen der Presse. Er fährt fort: „Angriffe, welche ohne Not den Wahlspruch des Parlaments und der politischen Betätigung im allgemeinen vermieden werden. Ich habe es deshalb für meine Pflicht, Ihnen vorstehende Erklärung zu geben. Nach der sachlichen Seite bin ich natürlich der Gegenseite zwischen Ihnen und mir uneinvernehmlich.“ Es wäre sehr erwünscht, wenn die vorerwähnten Gerüchte über die Grenzen der Polemik in politischen Kämpfen, die Storz hier aufstellt, ganz allgemein in regelhaften würden. Es würde dann der alte bei uns Satz der politischen Faulen: „Politik verdirbt den Charakter!“ noch mehr wie bisher in seiner Unrichtigkeit erkannt werden.

(Mit der Eingabe des bayerischen Episkopats) an den Bundesrat in der Jesuitenfrage sollte, wie die „Augsburger Abendztg.“ mittelt, gleichzeitig auch eine Zustimmungserklärung der preussischen Bischöfe vorgelegt werden, welche der auf Antrag August angelegten Fuldaer Bischofskonferenz zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollte. Infolge des Ablebens des Karoline Fischer mußte aber eine Vertagung der Fuldaer Bischofskonferenz auf den Herbst eintreten. Falls bis dahin der Bundesrat in der Jesuitenfrage seine Entscheidung noch nicht getroffen haben sollte, werden sich die preussischen Bischöfe in Fulda mit der Eingabe ihrer bayerischen Amtbrüder befaßen. — Die bayrische Eingabe ist vom 6. Juli datiert und am 25. Juli dem Reichsamt des Innern zugegangen. Es kann sich also schwerlich um die Absicht einer gleichzeitigen Rundgebung der bayerischen und preussischen Bischöfe gehandelt haben.

(Ein Dementi.) Endlich schwingt sich die Regierung dazu auf, dem agrarischen Gerede über die ungeheuren Hinterziehungen bei der Erbschaftsteuer durch ein Dementi in der „Nordd. Allg. Ztg.“ entgegenzutreten. Und man darf anerkennen, daß dies mit genügender Klarheit und Energie geschieht. Die Agrarier hatten sich bekanntlich auf die Äußerungen des Zutrittsrats Bamberg berufen, wonach die jetzige Erbschaftsteuer 96 Millionen Mark jährlich bringen müßte und daß die daran fehlenden 50 Millionen Mark Ausfälle an wirklich gesunder Steuer seien. Auf dieser Basis hatten die Agrarier, frohdolend über den letzten Witter, wilde Anklagen gegen das mobile Kapital und damit die städtische Finanz- und Handelswelt, sowie den Liberalismus erhoben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert nun mit Recht, daß diese Behauptung einen schweren Vorwurf gegen die Tätigkeit der Steuerbehörden enthalte, und es hätte daher die Verpflichtung bestanden, die mit dem Ausdruck der Allgemeinheit vorgebrachten Zahlen vor ihrer Wiederholung genau auf ihre Richtigkeit zu prüfen.“ Zutreffend wird dann ausgeführt, daß das preussische Vermögen, da es zur Ergänzungsteuer herangezogen werde, sich unendlich der Veranlagung der Erbschaftsteuer entziehen könne. 1906 habe die amtliche Schätzung des Ertrages der Steuer auch nicht auf 96 sondern auf 72 Millionen Mark gelautet; Bambergers Berechnung wonach der Steuerbetrag durchschnittlich 8 Proz. der steuerpflichtigen Gesamtmasse betrage, sei unrichtig; die Steuer betrage nur durchschnittlich 6 1/2 Prozent. Auch sonst werden Herrn Bamberg einige Unrichtigkeiten nachgewiesen. Der offiziöse Artikel sagt schließlich, die Verschiedenheiten zwischen dem Ergebnis und den auf mangelhafter Unterlagen ruhenden Schätzungen dürften eher zu dem Schluß berechtigen, daß die Schätzungen nicht richtig gewesen, als daß ungeheure Steuerhinterziehungen vorgetrieben seien. Den Agrariern sind also diese Felle weggeschlommen. Bethmann, Bethmann, hütet dich!

(Die Kriegsschule in Vörmberg) wird erst 1914 eröffnet werden können. Die Stadt hatte sich zum Bau dieser Schule bereit erklärt. Aber der Bau konnte naturgemäß erst in Angriff genommen werden, nachdem der Reichstag das Haushaltsgesetz verabschiedet hatte, was sehr spät geschehen ist. Die vorhandenen 10 Kriegsschulen sind, der „Augsburger Abendztg.“ zufolge, meist vollständig besetzt, daß es häufig nötig ist, Lehrlinge auf einige Monate vom Kommando zur Kriegsschule zurückzustellen.

(Eine preussische Wahlrechtsreform) hat die Thronrede von 1908 herbeigeführt. Die Konfer-

enzen haben dieses Versprechen bisher so wenig respektiert, daß sie die Vorlage des Herrn v. Bethmann Hollweg nicht nur ungenutzt und dann vor die Füße warfen. Daß der konföderative Widerstand gegen die Einführung des förmlichen Wahlrechts noch immer mehr wächst, ist bekannt; trotzdem wollen wir wiederholen, was die „Augsburger Abendztg.“ neuerdings gegen eine Wahlreform in Preußen schreibt: Der Widerstand gegen die weitere Demokratisierung der einzelstaatlichen Verfassungen müßte in den nächsten Jahren sich erhöhen. Von Preußen aus kann aber moralischen Einwirkungen nicht zu erwarten sein, um ein weiteres Sinken nach der Demokratie abzuwenden zu verhindern. Es bleibt also in der Hauptsache nur das Mittel, Preußen in seiner kraftvollen Eigenart zu erhalten und zu verbinden, das an die Stelle des alten preussischen Geistes, preussischer Tugend, Ordnung, Autorität und abwägender Gerechtigkeit ein neues, die Freiheit prinzipiell nicht mit dem daraus folgenden Unschickelung der Masse und der Ausschneidung aller Geister danach, wie sie auf die sozialdemokratische Masse wirken.

(Schub gegen gemeingefährliche Geisteskräfte.) Die Untat eines Geisteskranken im Wiener Vorort hat Veranlassung gegeben, daß in mehreren Blättern auf eine „Aktion im geltenden Strafrecht“ aufmerksam gemacht wurde. Man kann nicht beanstanden, daß jener Geisteskranker ein aus der Verantwortung entlassener Geisteskranker sei, der trotz wiederholter Straftaten sich wegen seiner Ungefährlichkeit auf freiem Fuß befand. Es wird nun darauf hingewiesen, daß unter Strafrecht keine gerichtlichen Maßnahmen gegen gemeingefährliche Geisteskräfte kennt. Es können allerdings durch Geisteskrankheit Verbrechen begangen werden, welche strafrechtlichen Vorkehrungen in einem Krankenhaus gebracht werden, jedoch nur, wenn sie von der Verwaltungsbehörde als gemeingefährlich anerkannt sind, und zwar ohne Rücksicht auf den strafrechtlichen Vorgang. Gegen nur vermindert zurechnungsfähige sind in der Regel überhaupt keine sicheren Maßnahmen möglich. Und schließlich erfolgt die Unterbringung in ein Irrenhaus auch da, wo keine Ungefährlichkeit ist, aus Mangel an Platz und anderen Gründen, oft überhaupt nicht oder sehr spät und nur auf kurze Zeit, so daß ihre Verbrecher und verbrecherische Taten, die sich auf freiem Fuß bewegen, vielfach eine ernste Gefahr für die Allgemeinheit und die öffentliche Sicherheit geworden sind. Die Absicht und will der Veranlassung für das Strafgesetzbuch beiseite, und die Strafrechtskommission hat diese Absicht unbeeinträchtigt beibehalten. Nach den Vorschriften des Entwurfs sollen Unzurechnungsfähige, die freigesprochen oder außer Verfolgung gesetzt werden, vermindert zurechnungsfähige, die zu einer milderen Strafe verurteilt sind, in einer öffentlichen Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht werden. Diese Maßnahme soll das Gesetz selbst anordnen, sofern die öffentliche Sicherheit sie erfordert. — Nach einer offiziellen Korrespondenz scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß man nicht bis zum Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuches warten, sondern diese Materie schon vorher durch einen besonderen gesetzgeberischen Akt regeln will.

Volkswirtschaftliches.

(Für die Erleichterung der bairischen Wasserkräfte trat der bairische Kronminister Prinz Ludwig, im Ministerium wieder einmal energetisch ein. Reichsrat von Müller hatte sich für die sofortige Aufhebung des Wasserrechts über die Industrie ausgesprochen, aber beim Minister des Innern und beim Reichesminister nur lässige Aufsamme gefunden. Darauf erklärte Prinz Ludwig, mit der Aufhebung seiner Wasserkräfte müßte man in Bayern endlich vorwärts kommen. In der Schweiz und in Italien ist man schon weiter und man in Bayern die einzige Gelegenheit, wirtschaftlich vorwärts zu kommen, jetzt verläumet, und die Wasserkräfte nicht auszunutzen, werde es noch weiter zurückdrängt werden. Aus diesem Grunde laufe er, endlich einmal dornwärts und nicht wieder kleinlicher Bedenken halber zurückbleiben.

(Eine Ausdehnung des Entschuldungsgesetzes auf die ganze Monarchie soll, nach Wasserzählungen, durchgeführt werden. Bisher ist das Entschuldungsgesetz für Preußen sowie ferner die Provinzen Westpreußen und Posen zur Durchführung gelangt. Außerdem sind im Etat Mittel für Entschuldungsanträge in Brandenburg und Sachsen bereitgestellt. Für die übrigen Provinzen hat das Gesetz keine Geltung. Um nun ferner bei der Verknüpfung der zunehmenden Verschuldung des kaiserlichen Grundbesitzes umfassendere praktische Erfolge zu erzielen, als sie von der Eintragung der Verschuldungsgrenze zu erwarten sind, sollen gleichzeitig noch andere genereller wirkende Maßnahmen getroffen werden. Es handelt sich im wesentlichen darum, eine Verbesserung der ländlichen Grundkreditverhältnisse durch eine größere Ausbreitung und eine nachhaltigere Gestaltung des Pfandkredits zu erreichen, ohne die Möglichkeit der Verdrängung des Kreditbedürfnisses zu beschränken.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von H. Köhner in Berlin.

KLOSS U. FOERSTER-SEKTE "ROTKAPPCHEN" "CABINET"

Hauptniederlage bei Adolph Frank, Weingrosshandlung, Merseburg.

Zur Jagdsaison empfehlen wir
Rottweiler Jagdpatronen
Güttlersche Jagdpatronen
 (Adlermarke)
 in Schwarzpulver und rauchlos.
Gebr. Seibicke.

Für das
Kaiser-Manöver
 und zur
Einquartierung

in reicher Auswahl:
Eiserne Bettstellen von 5⁷⁵ an
Matratzen von 6³⁰ an
Schlafdecken von 2⁷⁵ an
Steppdecken von 3⁰⁰ an
Bettfedern, Drelle, Inletts.

Fahnenstoffe

in Ia. Marine - Schiffsflaggentuch
 und Baumwolle in versch. Breiten.

Fertige Fahnen
 in verschiedenen Breiten und Längen.

Da ich bis zu meinem in Kürze
 erfolgenden Umzug
10 Prozent Ausnahme-Rabatt
 gewähre, bietet sich eine
äußerst günstige Kaufgelegenheit.

Otto Dobkowitz,
 Merseburg, Entenplan.

Meys Stoffwäsche
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
 ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
 Vorrätig in Merseburg bei: H. C. Schultze, Gothardstr. 4 (auch en gros),
 Carl Reuber, Franz Jul. Nell,
 Neumarkt 28, Bruno Börsch, Buch-
 binderei und Papierhandlung, und Oscar
 Donner, Breite Str. 23, sowie in allen
 durch Plakate kenntlich gemachten Ver-
 kaufsstellen.
 Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etl-
 ketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Rheuma-

tismustranke erzielen durch eine
 Erintar im Saule mit Alibuch-
 bocker Markt-Sprudel Gierquelle
 talch Gleichrichtung und Hilfe. Die
 Gelenke werden von Säuregen
 und Schwellungen befreit, der
 Körper von den Krankheitsstoffen
 entlastet und die harnsauren Ab-
 lagerungen beseitigt. Von zahlr.
 Professoren und Ärzten glänzend
 besanctet. Pl. 96 Pl. bei H.
 Kupper und W. Firsich, Dron.

Magenleidenden

teile id gern und unentgeltlich
 mit, wie id von quälenden Magen-
 und Verdauungsbeschwerden be-
 freit worden bin.
 Ph. Arnold, Lehrerin in Goslar.

Zu den Kaisertagen

frisch eingetroffen:
 feinste Erfrischungswaffeln,
 ff. Biskuit,
 mundrecht, Speisefotolade
 fürs Kaisermandöver
 und ff. Konfett
 im Schotoladen-Geschäft

Anna Schulze,
 Domstraße 9



Inseriere ich?

Werden die richtige Antwort
 finden, heißt zum Ziel und Erfolg
 gelangen. Speziell bei kleineren
 sogenannten Gelegenheits-Anfer-
 ten hängt alles von der Wahl der
 zweckmäßigsten Blätter ab und
 dürfte eine unparteiische an keine
 Sonderinteressen gebundene An-
 noncen-Expedition mit 40jähriger
 Erfahrung in solchen Fragen die
 objektivste und zuverlässigste
 Beraterin sein. Als solche empfiehlt
 sich die Annoncen-Expedition
 Invalidentank, Halle a. S.

Winter-Gaaten

ist
Bern-Guano
 „Jüllhorn-Mark“
 der beste Dünger.
 Er lockert die Ackerkrume und
 fördert die Gäre.

Nur mit Rotband

Luhs
 wäscht am besten

50000 Zinn-Goldaten.

Sämtliche in Parade stehenden, sowie am Kaisermandöver
 teilnehmenden Truppen liegen vom 20. d. M. zur gefr.
 Ansicht aus.

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gothardstraße
 Nr. 5.

Bis Anfang September

Anfertigung von

Damen-Kostümen, Röden, Mänteln

auch bei Zugabe des Stoffes.

Frz. Hildebrandt, Schneidermstr.
 Burgstrasse 5.

Persil

Wollwäsche

(Widmung lesen!)

**Das selbsttätige
 Waschmittel.**

Nicht kochen, nur waschen in hand-
 warmer Persillauge von 30—40°.
 Keine weichern Waschzusätze nehmen.
 Die Reinigung ist vollkommen, das
Gewebe bleibt locker
 und grüßig und die Wäsche wird gleich-
 zeitig desinfiziert.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

70 Proz. Stromersparnis,
 fast unzerbrechlich.

**Neueste Wotan-Metalldraht- u.
 Fabriks-Lampe**

von 5 Kerzen an bis 130 Volt
 von 10 Kerzen an bis 220 Volt

zu billigsten Preisen nur zu haben bei

Max Christ, Merseburg,
 Poststrasse 12. Telefon 371.

Grosse Neu-Eingänge von hervorragend schönen

Damen- und Backfisch-Kostümen

in allen Preislagen

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenpl. 11.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Der 53. allgemeine Genossenschaftstag

Beschäftigte sich am Mittwoch mit den Baugenossenschaften. Als erster Gegenstand der Verhandlung wurde ein Antrag des Verbandes der Baugenossenschaften Deutschlands beraten, wonach erklärt werden soll, daß als Vertreter von Erbauern vornehmlich auch die Bundesstaaten und die Gemeinden und die Gemeindeverbände in Frage kommen werden; private Besitzer nur da, wo gewandener Besitz für die Bebauung erschlossen werden soll; daß der Abschluß eines Erbbaupachtvertrages in der Regel den Baugenossenschaften vorbehalten sein soll; ferner die Baugenossenschaften ein Eigentum möglichst in Form einer Pacht vom Standpunkt der Baugenossenschaft aus den Vertrag vor Abschluß eines Erbbaupachtvertrages oder durch den Erbbaupachtvertrag habe die Wahlungsfrage ihre befriedigende Lösung zu finden. Als Geldegeber auf Erbbaupacht werden vornehmlich neben den bisherigen Erbbaupachtgebern — nämlich den Gemeinden — vor der Hand nur die Landesverwaltungen in Frage kommen.

Es folgte ein Referat des Anwalts Prof. Dr. C. Krüger, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, über einen Antrag, der den Baugenossenschaften empfiehlt, hinsichtlich ihrer Liquidität folgende Verhältnisse zugrunde zu legen: 1. Baugenossenschaften, die einen Sparkassenwert von 100.000 Mk. besitzen, müssen 50 Prozent der Erlöse aus dem Geschäftsbetrieb anlegen (Kassenbestand, Bankguthaben, mündelsichere jederzeit kündbare Anlagen). Die Kündigungsfrist für die Rückzahlung muß mindestens ein Monat sein, ausnahmslos bleibt eine ledsonnliche Frist als Minimum. 2. Das eigene Vermögen kann zum Ankauf von Grundstücken und zum Erwerb von Werken verwendet werden. Es müssen aber mindestens 10 Prozent der Geschäftsbilanz liquide sein, bei teils nachträglicher Mitgliedschaft ein entsprechendes höheres Prozentmaß. 3. Die Genossenschaften sollen durch Statutenänderung für den Austritt von Mitgliedern eine einjährige Kündigungsfrist einführen. 4. Die laufenden Einnahmen aus Mieten, Zinsen usw. dürfen nur für laufende Ausgaben verwendet werden. Geschäftswendungen finden für die Baugenossenschaften nur dann statt, wenn sie durch den Erlös aus dem Geschäftsbetrieb oder öffentlichen Arbeiten hin, der den Baugenossenschaften, die von Preußen Hypotheken erhalten, weitgehende Verbindlichkeiten bringe. Dieser Eingriff in die Selbstverwaltung der Genossenschaft ist leicht zu beheben.

Es folgte ein Referat des Anwalts Prof. Dr. C. Krüger, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, über die Einflüsse der Baugenossenschaften auf die Entwicklung des Kleinhandels im allgemeinen. Die Baugenossenschaften sind in der Lage, den Kleinhandel zu unterstützen, indem sie durch die Beschaffung von Waren in größerer Menge und durch die Eröffnung von Einkaufsgenossenschaften für die Baugenossenschaften im großen einen Absatzmarkt zu eigen machen. Der Referent führt aus: Nicht dem Handwerker ist für den Kleinhandel die Entwicklung am schmerzhaftesten.

Eingriffe des Staates können höchstens die Brutalität der Übergänge mildern. Der Kleinhandel hat jedoch in absehbarer Zeit keineswegs ausgediebt. Der Kaufmann muß sich organisieren, um sich durch die Genossenschaft der Beschaffung der Preisermäßigung zu bedienen. Die Kreditgenossenschaft macht ihn frei von der Gefahr des Scheiterns. Die Einkaufsgenossenschaft verleiht ihm den Vorteil des Großhandels. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte über die Bedeutung der Baugenossenschaften für die Wirtschaft. Der Anwalt des Bundes der deutschen Erbauer- und Wirtschaftsgenossenschaften Österreichs sprach sich für die Baugenossenschaften aus. In Österreich arbeitet bereits der Kleinhandel in dem Allgemeinen Genossenschaftsverband ruhig mit den Konsumvereinen zusammen. Darauf wird der Antrag des Referenten einstimmig angenommen.

Gegenfalls fragte des Mittelstandes behandelte Direktor E. v. K. Er sprach über „Kapitalismus und Genossenschaft“. Die in den vergangenen 6 Jahrzehnten erzielten Ergebnisse der genossenschaftlichen Tätigkeit rechtfertigen die Baugenossenschaft als Genossenschaftswesen auch in Zukunft als das wirksamste Korrektiv gegenüber den Nachteilen, die durch die Kapitalismus für den gewerblichen Mittelstand habe.

Er empfahl die Annahme eines Antrages des Gesamtvereins, der die Bedeutung der Baugenossenschaften hervorhebt, die den Genossenschaften überkommen ist: Durch Zusammenfassung zahlreicher in ihrer Vereinzelung schwachen Kräfte machtvolle wirtschaftliche Einheiten zu organisieren und diese unter gemeinsamer Beachtung der in mehr als 50-jähriger Praxis erworbenen genossenschaftlichen Grundsätze zu unterstützen, daß sie allen denen, die sich ihnen anschließen, unter der Bewahrung der Selbsthilfe und Solidarität vereinigen, in dem Streben nach Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit ebenso wirksam, als dauernder Bestand zu leisten vermögen.

Hierauf entwickelte Privatdozent Dr. Hans Schönbauer die Bedeutung der Baugenossenschaften für die Förderung der genossenschaftlichen Ausbildung. Ein im Sinne der Ausführungen gehaltenen Antrag wurde angenommen.

Am Schluß der Vormittags-Sitzung erlassene Gerichtsbescheid Dr. v. d. Charlottenburg einen kurzen Bericht über die Reichstagskonferenz. Am Nachmittag wurden in der Verammlung der Baugenossenschaften die bereits mitgeteilten Verträge des Anwalts Landtagsabg. Professor Dr. Krüger zur Frage der Liquidität der Baugenossenschaften nach längerer Debatte angenommen. Am übrigen war der Nachmittag den Angelegenheiten der Konsumvereine gewidmet.

Über die Konsumvereine und die fortschreitende Steigerung der Lebensmittelpreise referierte Direktor Mau der Karlsruhe. Der Referent hat seine Erfahrungen bei 84 dem Verbandsangehörigen Vereinen veranlaßt und dabei festgestellt, daß viele Konsumvereine, die den notwendigen Lebensmitteln und Gebrauchsgüter, die den notwendigen eingekauft werden. Die Tendenz der Preise geht schieflich nach oben. Auch die enorm gestiegenen Staats- und Gemeindefinanzen tragen zu ihrer Steigerung bei. Der Referent ermahnt die Konsumvereine, ihrerseits alles, was in ihrer Kräfte liegt, zu tun, um diese Tendenz zu mildern. (Beifall.) Über die Warenzeugung und die Veränderung durch die Konsumvereine sprach Direktor W. v. B. Breslau.

Am Interesse der Allgemeinheit ist der Warenzeugung und Veränderung erhöhtes Interesse zu haben, indem jedoch folgende Verträge beherzigt werden sollen: Zur Einführung der Eigenproduktion oder zu ihrer Ausdehnung soll nur dann geschritten werden, wenn auf Grund solcher Skalkulation die Rentabilität festgestellt ist, die besonders gewährleistet erscheint, wenn die Konsumvereine mit der Erzeugung solcher Artikel beginnen, in denen sie bisher den für die Eigenproduktion nötigen Umsatz gehabt haben und ferner, wenn die Bilanz stand ist und die zur Warenherstellung und Veränderung erforderlichen eigenen Mittel in derjenigen Höhe vorhanden sind, die den Aufwand und die Beseitigung der Kosten unbedenklich erscheinen läßt. — Anwalt Landtagsabg. Professor Dr. Krüger erklärt, daß er es mit Freude begrüßen würde, wenn die Konsumvereine und Handwerker ein besseres Verständnis erzielt werden könnte. Schließlich wird der Antrag einstimmig angenommen. Weitere Auseinandersetzungen rief ein nachträglich auf die Tagesordnung geleiteter Punkt, Abwehr von Angriffen des Verbandes weiblicher Konsumvereine hervor. Es wurde schließlich folgender von Verbandsdirektor v. d. Charlottenburg begründeter Antrag angenommen: „Der Allgemeine Genossenschaftstag, welcher die von der Leitung des Verbandes weiblicher Konsumvereine gegen den Allgemeinen Verband erhobenen Vorwürfe und Angriffe als unbegründet zurück. Er legt Verneinung ein gegen dessen Behauptungen, die eine Verleumdung und dadurch Schwächung des Genossenschaftswesens im allgemeinen und der Konsumvereine im besonderen zur Folge haben.“

Deutschland.

(Ein gezeichnetes Arbeitsverhältnis der Reichspost- und Telegraphenarbeiter.) Das „Amtsblatt des Reichspostamts“ veröffentlicht folgende vom 17. August datierte Verfügung: 1. Die Entlassung der Telegraphenarbeiter und -handwerker um mindestens vierzehntägigen Dienztage, mit oder ohne Anknüpfung des Dienstverhältnisses, ist künftig nicht mehr den zunächst vorgelegten Dienststellen oder Beamten, sondern nur den Ober-Postdirektionen zu. Als Dienztage gilt die bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung wirklich zurückgelegte Dienztage sowie die Militärdienztage, soweit letztere gemäß Punkt 2 dieser Verfügung auf das Soldatentagebuch anzurechnen ist. 2. Die Militärdienztage sind künftig auf das Soldatentagebuch aller der Telegraphenarbeiter anzurechnen, wenn die Arbeiter vor Ableistung der Militärdienstzeit schon bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt gewesen sind und sich nach der Entlassung vom Militär sogleich wieder zum Eintritt melden. Gestaltet sich hierzu die Verhältnisse anders, so ist der Dienztagebuch nach dem dasjenige des Arbeiters von gleicher Dienztage, dem die Militärdienztage nach den bisherigen Bestimmungen anzurechnen worden ist, so ist das Soldatentagebuch dieses Arbeiters ebenfalls nach den neuen Bestimmungen zu regeln. Für die rückliegende Zeit dürfen aber keine Lohnbeiträge nachgeholt werden. Eine offizielle Korrespondenz macht darauf aufmerksam, daß diese Verfügung dem im Reichspost- und Telegraphenverwaltung ausgeprochenen Wunsch Rechnung trägt. Wir möchten daran erinnern, daß dieser Wunsch durch eine Resolution der Reichstagskammer der Reichspost- und Telegraphenverwaltung geäußert wurde. Abg. W. v. B. hat die Resolution, die vom Reichstag angenommen wurde, begründet.

Aus erster Ehe.

Roman von D. Conz-Haber.

(35 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Generalin hatte sich geliebt, aber ihre Gedanken kreuzten in totem Wirbel hinter ihrer Stirn. Mrs. Fothams Erwähnung hatte allerlei in ihr wachgerufen, wozu sie jetzt nicht gleich zurückgehen konnte. Sie sah ganz hilflos in ihrem Sessel und schüttelte noch immer zwischen den Kopf.

„Was soll ich denn tun? Sagen Sie mir, was ich tun soll. Ich bin ja ganz auseinander vor Entzweiung. Mein Gott, das ist ja ein ganzer Roman. Also was vertragen Sie von mir, was soll ich tun?“ sagte sie halb weinend mit ihrem Gedanken. Sie ermahnte ein Plan in ihrer Seele, der sie selbst zu übermächtigen drohte.

Mrs. Fotham ergriff ihre Hand.

„Vorläufig wollen Sie nur auf irgendeine Weise mit Herrn von Woltersheim in Verbindung treten und ihn bitten, daß er mir, wenn auch nur für kurze Zeit, meine Tochter überläßt. Ich möchte mein Kind vor allen Dingen einmal sehen lernen. Sie ihm, daß Eva meine Erbin ist. Ich möchte auch beurteilen, ob ich jetzt schon in irgendeiner Weise etwas Gutes ausrichten könnte. Vielleicht will sie sich schon bald verheiraten. Dann möchte ich ihr eine Mitgift ausgeben. Ich kann ja nur Geld in die Tasche stecken, um sie zu führen. Aber vielleicht gelingt es mir. Jedenfalls verlangt's mich danach, mein Kind zu sehen und es zu bitten, daß sie mich besuchen soll. Ich habe nicht ohne Mittel zu leben. Wie möchte ich mich verhalten? Sie ermahnte ein Plan in ihrer Seele, der sie selbst zu übermächtigen drohte.

„Ich habe mir abgemacht, Urteile zu fällen über Saden, die ich nicht verdringe. Ich bin selbst nicht weiter. Ich soll ihr sehr ungewöhnlich. Es kommt auch jetzt gar nicht darauf an, was gewesen ist, sondern darauf, was nun geschehen soll. Sellen will ich Ihnen gern. Wie das am besten zu machen ist, das will ich jetzt nicht wissen. Geben Sie mir einige Tage Mittel zu. Ich möchte mich mit Ihnen in nähere Beziehung treten, da ich die Verhältnisse nicht genau kenne. Jedenfalls ist es ein großes Glück für Ihre Tochter, daß Sie dieselbe zu Ihrer Erbin einsetzen wollen. Sollen Sie weiß, daß Herr von Woltersheim kein eigenes Vermögen, und die Tochter eines Majoratsheeren hin in der Regel über den Mann. Sie möchte mich mit Ihnen in Entzweiung führen ich nach Woltersheim ich reise jetzt hin. Jedenfalls will ich Ihre Sade zu der meinen machen.“

Mrs. Fotham ergriff die Hand der alten Dame und führte sie schnell an die Lippen.

„Ich danke Ihnen, — auch dafür, daß Sie mich nicht aburteilen. Und schließlich überlasse ich Ihnen alles. Nur teilen Sie mir bitte gleich mit, wenn Sie etwas unternehmen. Es mag absurd klingen, daß ich es jetzt plötzlich vor Schmutz nach meiner Tochter nicht auszuhalten kann, — aber es ist so.“

Die Generalin nickte.

„Das Menschenkind ist ein unerschöpfbares Ding.“

Die beiden Damen besprachen noch allerlei. Dann verabschiedete sich Mrs. Fotham.

Als die Generalin allein war, blieb sie mitten im Zimmer stehen und hielt sich den Kopf.

„Jetzt ist mal ein bißchen diplomatisch, meine Liebe,“ redete sie sich selbst zu. „Du bist da eine sehr wichtige Mission übernommen und bist im Besitz eines sehr interessanten Geheimnisses. Du bist dir doch getreu dem Kette Götter von dieser kleinen Eva Woltersheim erzählt, die man erst diesen Sommer im Schoß der freierklichen Familie aufgenommen hat. Dies Mädchenbalden rief nun plötzlich zu einer reichen Erbin empor. Mrs. Fotham wird auf mehrere Millionen taxiert. Du warst doch nun eine sehr wichtige und schlechte Zante, wenn Du Deinen Reichtum nicht von Deinem Geheimnis und Deiner Mission profitieren ließe. Du hast eine reiche Frau für ihn. Nun, — die Eva Woltersheim würde Deine lächerlichen Wünsche überreichen. Also ein bißchen schlau und überlege Dir mal, wie Du hier ein wenig Vorbehalt spielen kannst.“

Sie lebte sich in ihren „Schmollwinkel“ und dachte angestrengt nach. Endlich schien sie zu einem Entschluß gekommen zu sein. Sie sah nach der Uhr. In wenigen Minuten mußte Götter von einem Besuch zurück sein. Er wollte ihr getreu zu Besuch bei seiner Tante, die ihm ihr kleines, aber hübsches Götterzimmer zur Verfügung stellte. Sie hatte ihn morgen bei einem Wohltätigkeitsfest einladen vermögenden jungen Damen vorstellen wollen. Diesen Plan gab sie nun auf.

„Götter ging sie auf und ab, bis Götter endlich nach Hause kam. Ungeduldig trippelte sie ihm entgegen und sagte ihm am Arm.“

„Götter, Du mußt sofort wieder abreisen, — sofort sage ich Dir. In ungefähr zwei Stunden geht ein Zug, — den mußt Du unbedingt benutzen, rief sie ihm heftig zu.“

Er sah sie erstaunt an.

„Aber Tante, was ist denn geschehen? Du bist so erregt. Vielleicht ist doch dem Götter wieder abgereist, ich bin doch kaum erst angekommen.“

Sie zog ihn ungeduldig zu sich auf den Divan nieder.

„Was ist Eva von Woltersheim für ein Mädchen? Wie gefällt sie Dir?“

„Götter wandte sein Gesicht dem Fenster zu, damit sie es nicht sehen konnte. In seinen Augen lag ein düsterer Ausdruck.“

„Wie kommt Du auf sie?“ fragte er heiser.

Die kleine Generalin auckelte vor Ungeduld.

„Sag doch mir, wie Du sie findest.“

„Du sollst mir sagen, wie sie Dir gefällt.“

„Ich glaube, sie ist schön.“

„Du glaubst es. Götter, — Du weißt doch sonst sehr genau, ob eine Frau schön ist oder nicht.“

Er wandte ihr nun sein Gesicht zu.

„Als ich sie zuerst sah, nannte ich sie ein Monstrum;“

und als ich vorgelesen war für Woltersheim nahm, so ist sie schon anders, wie ich noch eine Frau gesehen.“

„Das klingt oratörisch, mein lieber Junge.“

„Sie hat mich sehr zu ihrem Vorteil verändert, seit sie in Woltersheim ist.“

Die Generalin nickte.

„Das kommt bei so jungen Mädchen zuweilen vor.“

„Also jetzt gefällt sie Dir?“

„Ja — sehr.“

„Götter. Dann reise also schleunigst nach Karlsruhe zurück, begib Dich eiligst nach Woltersheim und verlaube Dich so schnell als möglich mit dieser Eva.“

„Götter sah seine Tante an, als zweifle er an ihrem Verstand.“

„Tante, — das verheißt ich nicht.“

„Mein Gott, es wird Dir doch nicht schwer fallen, so ein junges, wertvolles Kind zu erben. Ich hab's es doch selbst ein wenig erlebt, daß die Frauen ganz toll nach Dir sind. Du bist, trotz Deiner Zurückhaltung — aber gerade wegen derlei, einwas, was die Frauen anzieht wie das Licht die Wälder.“

Götter schüttelte verständnislos den Kopf und sah sie besorgt an.

Sie wippte vor Ungeduld auf und ab. Ihre Worte übertrieben sich fort.

„Ich bin hier bei Verstand, Götter, glaube es mir. Du mußt Dich unbedingt mit Eva Woltersheim verloben.“

Götter dachte, daß er das herzlich gern tun möchte, wenn er nur könnte. Sein schmaltes, rasselndes Gesicht war noch einen Schein heller geworden.

„Du weißt doch, weshalb ich nach Berlin gekommen bin, Tante. Ich muß in jeden Preis eine reiche Frau haben. Eva ist leider so arm wie ich selbst, sonst — tatsächlich, ich würde glücklich sein, solch eine Frau zu bekommen. Aber daran ist nicht zu denken. Dies verheißt die Majorat bringt mich zu einer Geldbetracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Annaberg, 24. Aug. Trotz weitgehenden Entgegenkommens seitens der Arbeitgeber sind sämtliche organisierte Arbeiter der Kartonnagen-Industrie in Annaberg-Buchholz-Sehma wegen Nichtbefreiung eines Teils ihrer Forderungen in Streik getreten. Gegen die sich aus der Arbeitsentziehung ergebenden finanziellen Verluste und die betroffenen Firmen mit Ausnahme von einigen kleineren Betrieben als Mitglieder des Deutschen Industriearbeiterverbandes bösig geküßelt, so daß mit einer längeren Dauer der Arbeitseinstellung zu rechnen ist.

Merseburg und Umgegend.

24. August.

Aus Anlaß des Kaiserbesuches in Merseburg gibt der Verlag des Merseburger Correspondenten ein Erinnerungsblatt als Sonderbeilage heraus. Den Abonnenten, die die Zeitung durch Landboten und die Post beziehen, wird bereits heute das Blatt als Beilage überreicht. Die Stadtbewohner erhalten das Erinnerungsblatt Sonntag vormittag von 11 Uhr ab durch die Zeitungsboten zugefikt; ebenso kann es von dieser Zeit an in den Abholstellen und der Expedition in Empfang genommen werden.

Die Ausschmückung der Stadt für den Kaiserbesuch in Merseburg ist eine hervorragende schöne und sinnreiche. Überall wird die letzte Hand angelegt; mit Sorgen nur blickt man zu Jupiter Pluvius auf, ob er nicht bald Einhalt gebietet, und nichts sehr lebhaft wünscht man, als daß Frau Sonne endlich wieder scheinen möge. Die Ausschmückung der Feststraße ist nahezu vollendet; kein Haus und keine Front ist ohne Schmuck. Aber auch in den Straßen, die vom Kaiser nicht passiert werden, kann man nahezu eine allgemeine Ausschmückung wahrnehmen. Teilweise ist der Schmuck ein geradezu überausgehender, insbesondere in den Schaufenstern. Besonders imposant macht sich der Triumphbogen an Gottfriedstraße und die mit hohen Plagenmatten geschmückte Hallesche Straße bietet in Verbindung mit den Windenbäumen einen sich ihnen Anblick dar. Das Empfangsamt ist fertig und erregt ebenfalls rühmliche Bewunderung. So ist überall ein reger Eifer und eine hohe Freude in der Bürgerschaft zu konstatieren, wie dies eben nur bei Kaiserbesuchen wahrgenommen werden kann. Höflichkeit erfüllt nun der Wettergott infolge der vielenwünschten Stöße der allgemeinen Wunsch der Merseburger und vieler Besucher und läßt gute Wetter werden! — Am heutigen Abend fand heute früh eine Probeaufstellung der Ehren-Kompagnie vom 153. Infanterie-Regiment mit Musik und der zwei Ehren-Gesabanden vom 12. Sinfanterie-Regiment statt. Letztere werden vor und hinter dem Wagen des Kaisers reiten. Ebenso wurde von diesen das Abschwenken auf dem Domplatz geübt. Gegenüber der Kaserne an der Weissenfeller Straße fand heute vormittag eine Probe der sämtlichen Musikcorps, die am großen Rosenstreich vor St. Marien teilnehmen, statt. — Auf dem Durchmarsch poßierten heute früh auch die 7. Kavallerie unsere Stadt.

Die Illumination der Häuser erfolgt, um hierauf besonders aufmerksam zu machen, am Dienstag abend mit Eintritt der Dunkelheit. Da eine allgemeine Beteiligung sicher zu erwarten ist, so wird das glänzende Schauspiel eine schöne Beherlichung der Kaiserfeste bilden und bei den vielen Fremden einen vortheilhaften Eindruck hinterlassen.

Am während der Kaiserfeste bei etwaigen Vorfällen die erste Hilfe leisten zu können, hat der hiesige Zweigverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege einen besonderen Sanitätsdienst eingerichtet. Am Montag fand von 11 Uhr ab sechs Wagen, nämlich an Sanitätswagen, bereit. (Vorwraerei Berger — Haus Trübel — Alte Einfahrt zum „Roten Hirs“ — Haus Schwidert — Haus Hauffonville — Haus Welzel, Dom.) Am Dienstag sind von früh 5 Uhr ab zehn Radfahrer auf die nach dem Paradeplatz führenden Straßen zur Hilfeleistung verteilt. In Groß-Reyna ist eine ständige Wache. Für den Abend wird eine solche vor dem Hause Welzel, Dom, eingerichtet. Vom 29. August bis 15. September befindet sich eine ständige Wache am Behnhof, um insbesondere frische Soldaten zum Lazarett beim Krankenhaus zu überfahren. An der Paradeaufstellung nehmen am Montag 16 Mann des Zweigverbandes teil.

Zum Kaiserbesuch. Schwarz-weiß-rot sind die deutschen Farben und es müssen daher auch die deutschen Fahnen, wenn sie aufgezogen werden, richtigweise zu hängen, daß schwarz oben hängt. — Bezüglich der Anfuhr auf dem Paradeplatz sei ausdrücklich noch einmal darauf hingewiesen, daß die Anfuhr für Autos und Wagen getrennt ist. Autos fahren die Naumburger Straße, Wagen das lange Feld und die Poststraße bis Reyna. Wir machen hierbei auf die im Erinnerungsblatt zum Abdruck gelangten Vorschriften sowie die Anweisungen besonders aufmerksam.

Ein Erlaß des Unterrichtsministers gegen das Voren. Eine Verfügung des Unterrichtsministers richtet sich gegen das Voren. Der Minister macht auf Grund eines Einlasses darauf aufmerksam, daß diese Fertigkeit nicht zu den lehrplummäßigen Übungen des Turnunterrichts gehöre. Ebenso wenig

dürfe das Voren der Schüler in den Räumen und auf den Plätzen der Schule getattet werden.

Der Nordosthüringer Turngau hat seit dem vorigen Jahre wie bereits andere Turngaue einen Spielabend ins Leben gerufen. Um nun die Turnvereine des Gaues zu größeren Wettspielen zusammen zu bringen, finden alljährlich größere Wettspiele statt. Für das diesjährige ist Weitzens in Aussicht genommen. Die zur Deutschen Turnerschaft gehörenden Vereine haben sich bereit erklärt, es für den 8. September zu übernehmen. Bei dem Spielfest kommen außer Wettspielen auch Einzelwettkämpfe der verschiedensten Art zum Austrag, wozu der Veranstaltung ein recht abwechslungsreiches Gepräge gibt.

Vorsicht bei der Annahme von Stellen in Frankreich ist bei den meisten Lehrkräften und Erziehern zu empfehlen. Die kaiserlichen Konsularbehörden in Frankreich werden in weitgehendem Umfang mit Vermittlungsanträgen deutscher Erziehern, Kinderkranke, weiblicher Dienstboten befaßt, die sich durch ungetreue Behandlung seitens ihrer französischen Dienstherrin beklagen. Derartige Beschwerden läßt sich nach Ansicht der Konsularbehörden dadurch am besten vorbeugen, daß deutsche Mädchen, die nach Frankreich in Dienst gehen wollen, sich vor Annahme einer Stellung über die Verhältnisse der Dienstherrin, insbesondere über die Vermögenslage der Dienstherrin, erforderliche Erkundigungen vor Eintritt des Dienstes einholen. Sie sich zweckmäßig mit einem Gebildeten zu versehen haben, der es ihnen, wenn die Stellung etwa ungelegen, ermöglicht, heimzukehren oder wenigstens sich zu helfen, bis sie eine andere Stelle erhalten oder fremde Hilfe finden. Dem Notabrennen des Internationalen Verbandes der Fremden in jungen Mädchen wird in solcher Lage die erforderliche Unterstützung zu entnehmen sein. Dieses, sowie zur Legitimation, einen Reisepaß oder Heimreise, hat sich daher die in Frankreich Dienstnehmende unbedingt zu beschaffen. Vor Annahme sogenannter Stellen „Au Pair“ ist grundsätzlich zu warnen. Unter allen Umständen empfiehlt sich ein schriftlicher in beiden Sprachen abgefaßter Vertrag.

Am 25. Juli 1911 in der Regierungsbibliothek des Kaisers soll nach der kaiserlichen Anweisung eine Erinnerungsmedaille geprägt werden. Voraussichtlich wird man zu diesem Zwecke die neuen Dreimarckstücke mit dem neuen Porträt des Kaisers nehmen, die einen Hinweis auf das hundertjährige Jubiläum des Kaisers enthalten werden. Wie viele solcher Erinnerungsmedaillen in der Zukunft geprägt werden, steht derzeit noch nicht fest. Ferner ist eine Erinnerungsmedaille zur hundertjährigen Feier der Erhebung Preussens gegen das französische Joch, an dem sich der berühmte Marsch Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk!“ zum hundertsten Male jährt, in den Verkehr gebracht werden. Für die Erinnerungsmedaille werden voraussichtlich Münze von der Dreimarckstücke geprägt werden. Auf der ebenfalls in den Verkehr gebracht sein, die die Begleichung des preussischen Volkes bei der Entgegnung der königlichen Hofkapelle, die das Feinden zur Erhebung gegen die Fremdherrschaft gab, darstellt.

Die Firma Stadtbrauerei Carl Berger hier schreibt uns mit Bezug auf den in Nr. 195 veröffentlichten Bericht über die letzte Stadterordnung:

Bei Punkt 13 der Tagesordnung, „Einschuldigungs-Anträge unserer Firma wegen vorzeitiger Aufhebung des Pachtvertrages, betreffend die Katschellermirtschaft“, sind die Kosten, welche unsere Firma im Jahre 1911 für Renovation des Katschellers aufgewendet hat, nur mit 750 Mk. angegeben. In Wirklichkeit belaufen sich jedoch diese Kosten auf ca. 1000 Mk., wobei die Löhne unserer eigenen Angestellten unberücksichtigt geblieben sind. Hierzu kommt noch, daß das Inventar i. Jt. unter der Voraussetzung, daß dasselbe bis zum Jahre 1919 in dem vormaligen Zustand geblieben wäre und heute auch in keiner Weise dem entspricht, wie wir dasselbe nach Auflösung des Pachtvertrages vermerken können. Wir hatten uns der Stadt gegenüber bereit erklärt, mit einer Einschuldigung von 750 Mk. zufrieden zu sein, haben diesen Betrag unter der Voraussetzung, daß uns der Zuschlag für die Pachtung des neu zu errichtenden Katschellers erteilt wird, auf 400 Mk. ermäßigt.

Neue Postkarten. Im Postkartenverlage der Firma Hans Käbber, Markt 20, und der Firma Albert Brunz, Gottbardstraße 27, ist als Neuheit erschienen: Der Dom in Merseburg, bestehend aus 11 Ansichten mit Beschreibung.

Wagner-Abend der Stadtkapelle in der Juntenburg am 22. August. Noch 1/9 Uhr sind es mehr Musiker als Publikum. Eine gähnende Leere zeigt sich im Saal. Der Dirigent ist angesichts dieser schrecklichen Besetzung schlochter Laune. Warum auch nicht? Erst hat eine solche Mühe machen und dann so schlecht unterstellt werden! Merseburg verdiente es gar nicht, eine Kapelle zu haben. Die Zahl der wahrhaft Kunstverständigen scheint hier sehr klein zu sein. Sehr schön wurde das ganze Konzert durch den Einzug der Gäste auf der Warburg (Lanhhäuser) eingeleitet. Zufällig kamen dabei noch einige Gäste. Die Overtüre zu Wieni erntete ebenfalls lauten Beifall. Auch Hohenstein (Fantasie) war sehr gut. Dagegen hätte das nun folgende Weberische Stück: Auforderung zum Tanz von Streichinstrumenten sicher besser geklungen. Aber auch so wirkte es sehr schön. Das Vorspiel zu den Meistersingern, das den zweiten Teil eröffnete, wurde wieder so famos durchgeführt, wie wir es schon öfters gehört haben. Das Steuerministerium und der Marschendor aus dem fliegenden Holländer wurde auch sehr schön vorgetragen. In dem nun folgenden Einzug der Götter in Walhalla (Mteingold) ist besonders die Feinheit zu loben, daß auch die Gewitterstimmung vorher kurz berührt wurde. Bei

dem nun einsetzenden Regenbogenmotiv hätte allerdings zunächst ein wenig mehr Wieni gespielt werden können, ehe es überging zum Forte und Fortissimo. Den letzten Teil leitete die Overtüre zu Parsifal ein, die ganz wunderbar wirkte. Das nun folgende Almballmotiv bewies, daß Wagner eben doch nicht nur Opernkomponist war und sich hierin erschöpfte hat. Den Beschluß machte als Weichbild der Abschied und Feuerzauber Wodans (Walfüre). Im ganzen und großen genommen, es war wieder ein großer Kunstgenuss, den uns Herr Hofschler hier bot, und den leider so sehr viele Leute vermissen haben. War da etwa das Wetter schuld? Durch die Saalbede hat es aber nicht geregnet! Musions.

Platzkonzert auf dem Markt. Beginn des Konzerts Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr. Das Programm ist folgendes: 1. Einzug der Gäste auf der Warburg aus der Op. „Lanhhäuser“ von Wagner. 2. Overtüre zur Oper „Wienzi“ von Wagner. 3. Ein Sonntag in Norwegen von W. Wilmers. 4. Aufforderung zum Tanz, Walzerondo von Weber. 5. Einzug der Götter in Walhalla aus „Mteingold“ von Wagner. 6. Regimentslieder, Marsch von Franck.

Trioli Theater. „Bummelkandidaten“, Pöffe von Bernauer und Schanzer. Es ist die alte gute Berliner Pöffe, die uns in diesem Stück entgegenbringt und die schon unser Großvater und Großmutter viel Vergnügen bereitet. Allerdings hat man sie modernisiert, sie mit Witz geistigt, die auf Tagesfragen antworten und hat ihr auch hier und da eine lokale Würbung gegeben. Das alles in so harmlos lebenswunderlicher Art und Weise, daß man wirklich herzlich darüber lachen muß. Mit musikalischen Einlagen in Form von Liedern, Querten, Quartetten und Gesangsweisen ist das Stück zu seinem Vorteil reichlich bedacht. Von guter Wirkung war das Ständchen „Herzlichen mein unter Nebenbäd“, das gemüthlos Bummelheld, Pöffe und die tragikomische Ballade vom Weigeden. Die Lustspiele sind in der Regel gut gelegt und auch die Ausstattung war betrieblig und gut geordnet und flott. Der Benefiziat, Herr Waldhagen, hat alles auf, die Pöffe zu recht gelungener Darstellung zu bringen und unter Mitwirkung der übrigen Kräfte, namentlich des Herrn Sühnung, gelang ihm dieses auch auszuzeichnen. Jeder Wirkende bot Leistungen, die doch über dem Durchschnitt standen. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Das Haus war gut besetzt.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Sonntag findet die zweite Aufführung der hier mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Küchenerkennung“ statt. Die amsonstige Küchenerkennung fällt aus. Am Montag und Dienstag bleibt das Theater geschlossen.

Fußballsport. Kommen am Sonntag wird die 1. Mannschaft des hiesigen Ballspiel-Clubs „Breußen“ nach einer Pause von ca. 10 Wochen ihre diesjährige Herbstturnier eröffnen. Als ersten Gegner hat sie sich die Mannschaft von Reyna nach hier verpflichtet. Beide Gegner werden im nächsten 1/2 Uhr auf dem großen Greizerplatze im Freundschaftsspiel angetroffen. Es ist das erste Mal, daß eine hiesiger Mannschaft in Merseburg weilt, und darf man auf den Ausgang des Spieles gespannt sein, da „Breußen“ alles daran setzen wird, die am 1. Juni in der Stadt in Reyna erlittene Niederlage von 2:0 Toren wieder auszugleichen. — Gleichzeitig findet morgen auf dem hiesigen Greizerplatze die 1. Mannschaft des von Wilmers- und Junglingsvereins der 2. Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele gegenüber. Anfang 8 Uhr.

Lauchstedt, 23. Aug. Zwei schlechte Arbeiter vom Schottener Gute lebten in der Gastwirtschaft von E. G. m. r. d. in St. Ulrich ein. Als sie fort waren, umgefaß 12 bis 13 Mark, bestanden. Er nahm sofort die Verfolgung mit Hilfe von einigen Bekannten auf und erwischte die Spitzbuben vor Delsig a. B., wo sie in ein Weisstüch flüchteten. Sie wurden in Polizeigewahrsam genommen. Als der Wirt nach Hause kam fand er den Besähter mit dem Geld unter der Tischplatte heben, an welchen die Diebe gewissen hatten. Sie waren bei ihrer Tätigkeit gefaßt worden und mußten infolgedessen ihre Beute zurücklassen.

Reyna, 23. Aug. Mittwoch früh zwischen 8 und 9 Uhr wurde die 36-jährige verheiratete Handelsfrau Marie Schreyer aus Subrammenschütz in Bayern auf dem Kommunikationswege Mücheln-Großgöhrchen von einem unbekanntem Radfahrer i. B. z. fallen. Der Radfahrer überholte die Frau und lancierte dieser hinter einem Wegweiser, dort, wo der Weg nach Bobles abbiegt, auf. Beim Nahen der Radlerin hielt er der frische Bürsche zunächst einen unästhetischen Antrag und, als die Frau ihren Weg fortsetzen wollte, sagte er sie plötzlich an die Brust, warf die Unglückliche zu Boden und verurteilte sie zu verewaltigen, wobei er ein angeklappertes Taschenmesser in der rechten Hand hielt. Von Schreien und Angst erfüllt, bot die Überfallene dem Unhold ihr gefülltes Portemonnaie mit 27-28 Mk. Inhalt, worauf dieser von ihr abließ und sich in der Richtung nach Mücheln entfernte. Trotzdem Leute in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, blieben die Hilferufe der Frau infolge des herrschenden starken Windes ungehört, so daß der freche Patron unentdeckt entkommen konnte. Er wird bestraft als etwa 1,62 bis 1,65 Meter groß, unterseht, mit blonden Haaren, graubraunem und gebogener Nase. Bekleidet war er mit bräunlichem Anzug und dunklen Hut. Sachdienliche Mitteilungen, welche zur Ermittlung des Täters führen können, wolle man umgehend an die Gendarmereidation Mücheln gelangen lassen.

Mücheln und Umgegend.

24. August.

Töblicher Grabenunfall. Auf Grube „Carlina“ stürzten gestern die Grabenarbeiter Karl Prug aus Wenden und Hermann Thiem aus Eßlitz durch einen schädlichen Fohlendag in den Schacht.

Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers.
 Montag den 26. August d. J. nachmittags 2 Uhr 15 Minuten werden Sr. Majestät nebst Gefolge in dieser Stadt eintreffen und im königlichen Schloße Wohnung nehmen. Die Vereine, Korporationen und Schulen laden wir zur regen Teilnahme an der Spalierbildung ergebenst ein. Sämtlich der Spalierbildung beim Empfang Sr. Majestät ist folgendes festgelegt:

A. Aufstellung. Die Gruppe 1 Militärvereine bildet von der Saltsche Straße Ende der Engelschen Villa, in nachfolgender Reihenfolge: Militär-Regiment, Landwehrverein, Artillerieverein, Verein ehem. 2. Jäger, Verein ehem. Garde, Verein ehem. Kampfgewässer, Verein ehem. 72. Inf., Kavallerieverein, Verein ehem. Jäger und Schützen, Verein ehem. 86. Inf., Flottenverein, Brio. Bürger, Schützen-Gilde, Militärärzterverein, Preuß. Beamtenverein, Zimmerleuteverein, Freiwillige Feuerwehr, bis zur Ehrenpforte am Gotthardtstr. Spalier.

Gruppenführer: Herr Rechnungsrat Eichardt, Stellvertreter: Steuersekretär Rottger, Sammelplatz der Gruppe: Hofstraße.
 Die Gruppe 2 Jungmänner und Korporationen von der Ehrenpforte am Gotthardtstr. bis Gotthardtstraße Haus Meißner in nachfolgender Reihenfolge: Bauernvereinsinnung, Schützengildeverein, Maurerbauabteilung, Glaserinnung, Tischlerinnung, Buchdruckerverein, Guttenberg, Schlosser- und Klempnerinnung, Coalgewerkschaft Arbeiterverein, Tischlerinnung, Schuhmacherinnung, Bäckerinnung mit Geleutenvereinsinnung, Schmiedereinnung, Stellmachereinnung, Ortsverband der Hirsch-Bundesischen Gewerkevereine, Fleischerinnung, Katholischer Männerverein.

Gruppenführer: Herr Maurermeister G. Graul jun., Stellvertreter: Herr Bäckermeister Klappenbach, Sammelplatz der Gruppe: Leichstraße (Santenburg).

Die Gruppe 3 Bergleute von der Gotthardtstraße (Haus Meißner) bis Untenplan (Drogerie Abel).
Gruppenführer: Bergassessor Leopold, Stellvertreter: Bergassessor Geuer, Sammelplatz der Gruppe: Markt (Weißsteine).

Die Gruppe 4 Turn- und Sportvereine vom Untenplan (Drogerie Abel) bis Nordostseite Stadtkirche in nachfolgender Reihenfolge: Verein für Bewegungsspiele, Fußballklub „Sohenzollern“, Turnverein „Katholik“, Freie Turnvereine Vereinigung, Mauthklub „Brant“, Coalgewerkschaft, Allgemeine Turnvereine, Männer-Turnverein, Schwimmklub „Rohrdon“.
Gruppenführer: Herr Kaufmann Bennede, Stellvertreter: Herr Prof. Dr. Kimmel, Sammelplatz der Gruppe: Markt (Ohne).

Die Gruppe 5 Gesangsvereine von Nordostseite Stadtkirche, bis Stadtapotheke, Reihenfolge: Gesangsverein „Lira“, Gesangsverein „Freie“, Dilettanten-Verein, Sühnemanns Liedertafel, Gesangsverein „Melodien“, Gesangsverein „Niedertafel“, Gesangsverein „Stora“, Verein Theatergesellschaft, Bürger-Gesangsverein.
Gruppenführer: Herr Kaufmann Bartel, Stellvertreter: Herr Prof. Dr. Kimmel, Sammelplatz der Gruppe: Bahnhofstraße (Tivoli).

Die Gruppe 6 Wehrkraftverein „Jugenddeutschland“ von der Stadtapotheke bis Ende Domapotheke.
Gruppenführer: Herr Hauptmann Roth, Stellvertreter: Kaufmann Bartel, Sammelplatz der Gruppe: Bahnhofstr. (Tivoli).

Von der Domapotheke bis zum Schloß schließen sich die Schulen an. Die Führung der Schulen und Anstalten übernehmen die betr. Herren Leiter.

B. Sonstige Bestimmungen: 1. Die einzelnen Gruppen müssen auf ihren Sammelplätzen bis höchstens 1 Uhr zum Abmarsch in das Spalier bereit stehen. 2. Das Tragen der einzelnen Gruppen wollen die Herren Gruppenführer derart fördern, daß das Gelingen in das Spalier bis um 1 Uhr 30 Min. nachmittags erfolgt ist. 3. Das Tragen mit Bouquets ist unter allen Umständen zu vermeiden. Das Spielen der Musik, Führen der Trommeln und Sünden der Fahnen beim Einzuge Sr. Majestät in der Spalierbildung wird verboten.

Merseburg, den 21. August 1912.
 Der Kell. Kuschak.

Alle Gemüse erhalten besonders kräftigen Wohlgeschmack mit Maggi's Würze. Es ist beim Anrichten beifügen! Besonders empfohlen von Richard Driemann Inb.: Otto Albert, Schmale Str. 15.

Probieren Sie bitte
Holksteinische Tee-Butter-Ersatz
 feinste
 Tigelb-Planzbutter-Margarine
 a 1/2 Pfd. nur 45 Pf.
 Geschmack gleich feinsten Holkstein-Butter. Setzt frisch erhältlich bei
H. Speiser, Breite Str. 13.

Illuminations-Lämpchen
 4 Stunden brennend, empfiehlt sehr billig
Otto Bretschneider,
 Al. Ritterstr. 5. Fernruf 338.

Wiederverkäufer gesucht
 zur 1. grossen Lotterie zum Besten des Baues einer Turnhalle in Weimar.
 Ziehung am 7. und 8. Oktober 1912.
 3333 Gewinne im Gesamtbetrage von 45000 M.
 1. Hauptgewinn i. W. v. 20000 M.
 Lose á 1 M. zu haben bei den Königl. Pr. Lott.-Einnahme u. in allen Lottiergeschäften od. direkt durch die
Thüringische Lotteriebanc in Weimar.
 Es haben sich schon jetzt Käufer für sämtliche Gegenstände gefunden, und können daher alle Gewinne bei Nichtverwertung mit 90% in Bar ausbezahlt werden.

„Ein solch gutes Mittel gegen“
Wunden
 wie Zuder's „Saluderna“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war hart verkratet. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderna“ befelegte sofort die Entzündung u. Eiterung. Selene Stöhr.“
 Dose 80 Pf. u. 1 Pf. (täglich Form) bei H. Kupfer u. W. Kiesel, Drogerie.

Für die
Kaiser-Parade
 empfiehlt
Feldstühle
 Spielmannshaus
Wilhelm Köhler,
 Gotthardtstr. 5.

Schellerts Filzhalle,
 Rauffelder Str. 20. Tel. 419.
 Prima

Sauerkohl,
 3 Pfd. 20 Pf. Bezahl frei Haus.
 Petrus neu

Sauerkohl,
 selbst eingelegt, 2 Pfd. 15 Pf., empfiehlt
Richard Aahl,
 Wiederverkäufer erhalten billigt.
 Engros-Preis.

Blüsee-Presserei,
 frisch und hoch, wird jederzeit
 außer angefertigt
Herrn. Baar ser., Markt 3.

Abwaschbare
Dauerwäsche,
 bester Ersatz für Leinewäsche,
 empfiehlt
 zu billigen Preisen
Xugo Käther,
 Schmale Str. 21.

Zur Kartoffel- u. Gurfenernte
 empfiehlt als besonders vorteilhaft
 „Kupfer's Reform“
 D. R. G. M.

der beste Kartoffelkorb.
 Unerreicht dauerhaft und billig!
 Nur echt mit Schutzbescheinigung
 „Kupfer's Reform“ auf dem pol. Holzgriff!
Otto Bretschneider,
 Eisen-Handlung, Al. Ritterstr.

Salamander-Stiefel!
 Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.

Technikum RIESA Elbe
 Dampfmaschinen, Turbinen, Schiffsmaschinen, Schiffbau, Elektrotechnik für Ingenieure, Technik, Werkmeister, Kostenlos Programm u. Auskünfte.

Kyffhäuser-Technikum
 Frankenhäuser a. Kyff.,
 Grosse Laboratorien

Kremserfahrten
 zur Kaiserparade.
 Saltschelle am Bahnhof. a Person Sinfahrt 2 Mk.
 Abfahrt Dienstag vormittag 6 Uhr.
 Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen H. Beege jun., Steinstr. 18.

Sternwollen
 mit dem Siegel von Bahrenfeld sind die besten
Strickgarne
 Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der Sternwoll-Spinnerei
 :: Altona-Bahrenfeld ::

Frisch eingetroffen:
la Reh- u. Damwild-Rücken, -Reulen u. -Blätter, Rebhühner,
 feinste Brüsseler und deutsche Poularden, Gafirmafgänse und Mastenten, junge Fähnchen, Tauben, Kochhühner, lebende böhmische Spiegelfarphen, Schleie, Aale, frischen Gaffander
Emil Wolff, Hofmarkt.

Chauffeur Schule
A. Rose, Magdeburg
 Curse zur Ausbildung als Berufs-Chauffeur und Herrenfahrer
 Prospekt frei und unsonst.

Bruno Claus, Schirmfabrik, Halle a. S.
 (Detailabtl.: früher Behrens), Gr. Steinstr. 85 (Ecke d. Neuhäuser), fabriziert in jeder Preislage nur das Gute. Haltbare der Schirm-Industrie, schützt dadurch die werten Abnehmer vor häufigen lästigen Reparaturen und übernimmt weitgehendste Garantie für die Haltbarkeit ihres Fabrikats. Reparaturen jeder Art gewissenhaft, schnell und billig. Ueberziehen a. Wunsch in 1 Stunde. — Rabatt-Spar-Ver.

Jacobsohns Singer-Nähmaschine Krone I neueste Technik verbessert durch Kurvenfadenbelassung, keine Feder mehr. Maschine nickt und stopft, — mit automatischem Selbststopper. **Krone I**, vornehmlich, verlegt gut. Je Nacht am Ende, regelt den Fadenanfang durch eine feine und feine Nadel. Nähmaschinen- und -zubehör. **Wolfgang Jacobson**, Berlin N. 24, Mühlentempelstr. 120. Seit 30 Jahren Vertragslieferant der Post- u. Reichspostämter. Besondere Vereine: Lehrer, Militär, Arbeitervereine, best. die hochrenommierte Nähmaschine Krone I mit höchsterer Qualität alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Pf. 4 wöchentliche Probezeit, 3 Jahre Garantie.

Zahn-Atelier Willy Muder
 MERSEBURG Sprechst. v. 8-6, Markt 19, 1. Etg. Sonntags v. 8-1. Tel. 442. Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.

Von heute ab steht wieder in frischer Transport
dänischer u. Holsteiner Pferde
 im Hofhof zur Erde in Lügen zum Verkauf.
J. B. Adolf Strehl.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Hallesche Gartenbauausstellung wurde gestern durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen...

Weißenfels, 23. Aug. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde für die Pflege der Promenaden eine um 500 Mark höhere Summe eingestellt.

Torgau, 23. Aug. Dem 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72, dessen Chef der König von Bulgarien vor einiger Zeit geworden ist...

Erfurt, 23. Aug. Seit einigen Wochen wurden in hiesigen Hotel „Ritter“ fortgesetzt Brandstiftungsversuche unternommen.

Erfurt, 23. Aug. Bei den Landtagswahlen in Schwarzburg-Sondershausen wurde heute im Wahlkreise Gephren der erste Sozialdemokrat in den Landtag gewählt.

Verbitz, 22. Aug. Der gestrige Markttag war ein außerordentlich starker Verkehr herrschte. Auf dem Viehmarktplatz waren 649 Pferde (802 im Vorjahre) und 1406 Schweine einschließlich Ferkel (1147) aufgetrieben.

Ferkel kostete 20 bis 30 Mk. (im Vorjahre 4 bis 10 Mark), kleine Ferkel schweine das Paar 50 bis 60 Mk. (15 bis 30 Mk.)...

Dessau, 23. Aug. Zwischen der hohen Locke und den Zieglerischen Häusern wird demnächst mit der Erbauung einer Gartenstadt begonnen werden...

Altenburg, 23. Aug. Nachdem die Arbeit des Ausgählens beendet ist, ergibt sich, daß das am Sonntagabend hier zum Besten des Herzog-Ensi-Walbes veranstaltete Volksfest recht ansehnliche Einnahmen gebracht hat.

Eisenach, 23. Aug. Der Milchkrieg, der hier seit einigen Wochen im Gange ist, hat mit einem Stillsitzen der Hausfrauen geendet.

Gera, 23. Aug. Der hiesige Gemeinderat, der eine sozialdemokratische Mehrheit besitzt, wählte heute zum vierten Male zwei sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder zu Stadträtern.

Schleiz, 23. Aug. In der vergangenen Nacht gegen Morgen ist ein Dieb in die Schlafstube der Wirtsleute des hiesigen Bahnhofsrestaurants vorgebrungen und hat dort, während der Wirt, dessen Frau und das Kind schliefen, die Kasse mit etwa 400 Mark Bargeld und 2 Sparkassenscheinen (Zentralbank und Schles.) mitgenommen.

Plauen, 23. Aug. Beim Erweiterungsbau der inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses ist unter gewaltigem Krach die Eisenbahnkonstruktion und ein Teil des Mauerwerks zusammengefallen.

Merseburger und Umgegend.

24. August.

Bei der diesjährigen Prämierung im Blumenwettbewerb wurden folgende Preise zuerkannt: A. ein Geldpreis von je 20 Mt. 1. Herrn Kaufmann Willi Müller, Gutenbergstr. 1. II. 2. Herrn Regierungsverwalter S. Rauche, Gutenbergstraße...

Nr. 1. Frau Elisabeth Baum, Roter Feldweg 211. 4. Herrn Lehrer S. Boazinger, Christianenstraße 13. 5. Herrn Expedient S. Heber, Kirchstraße...

B. ein Geldpreis von je 10 Mt. 1. Herrn Kammereisenbuchhalter Franz Schmitz, Breiterstr. 22. 2. Fräulein Margarete Steger, Schmiedestraße 41. 3. Herrn Tierarzt Genert, Breiterstr. 20. 4. Herrn Geschäftsführer Otto Schmidt, Luisenstr. 161. 5. Frau vern. Lehrer Wee, Bahnhofsstr. 4. 6. Frau vern. Weidemann, Gr. Ritterstr. 13. 7. Herrn Rentier Wilhelm Hirschfeld, Güterstraße 36. 8. Frau vern. Rane, Halleische Straße 65. 9. Herrn Fleischermeister Paul Treger, Neumarkt 21.

C. ein Geldpreis von je 5 Mt. 1. Herrn Kaufmann Hammer, Markt 12. 2. Frau Anna Menzel, Hofmarkt 6/8. 3. Herrn Fabrikarbeiter Seine, Al. Güttrichstr. 181. 4. Herrn Rentier Woffermann, Weisenfelderstr. 321. 5. Herrn Buchhalter Max Fischer, Moonstr. 41. 6. Herrn Lehrer Schöner, Moonstr. 611. 7. Herrn Sekretär Fischer, Muldenstr. 14. 8. Herrn Weg- und Schulrat Guden, Poststr. 4. 9. Herrn Privatmann Otto Bauer, Rathstr. 22. 10. Herrn Oberleitnant a. D. v. Boie, Marktstr. 25. 11. Herrn Kgl. Landrat Graf v. Gauspohl, Domstraße 4. 12. Herrn Sekretär Regel, Meißenerstraße 5. 13. Herrn Kaufmann Paul Höplich, Neumarkt 39. 14. Herrn Klempnermeister Willb. Schmeider, Breiterstraße 2. 15. Herrn Fleischermeister Franz Wendel, Breiterstraße 14 pt. 16. Herrn Metzgermeister Thomas, Bürgergarten 4. 17. Herrn Rentier Walter Schöner, Leichterstraße 33. 18. Herrn Gärtner Münch, Friedrichstraße 23 pt. 19. Frau vern. Mauer, Lindenstraße 9. 20. Herrn Lehrer Längerich, Weiße Mauer 18. 21. Herrn Gärtnermeister Bruno Wittenbeide, Elgrube 15. 22. Herrn Kaufmann Karl Demme, Bahnhofsstraße 10.

D. einen Blumenpreis. 1. Herrn Barbier Paul Wibel, Burgstraße 2. 2. Herrn Drogerie Kasper, Markt 17. 3. Herrn Kaufmann Hell, Postmarkt 3. 4. Herrn Kaufmann Schöner, Weisenfelderstraße 181. 5. Herrn Fabrikanten Paul Wirth, Weisenfelderstraße 181. 6. Herrn Weinhandeler Oskar Kant, Weisenfelderstraße Nr. 32 pt. 7. Herrn Postsekretär A. Schumann, Moonstraße 511. 8. Herrn Rentier Karl Hoffmann, Leichterstraße 27. 9. Herrn Baumunternehmer Robert Schrepper, Roter Feldweg 2. 10. Herrn Oberbaurat H. Menzel, Moonstr. 31. 11. Herrn Buchhalter Franz Menzel, Halleische Straße 51. 12. Herrn Reg.-Sekr. Heide, Weiße Mauer 22. 13. Herrn Kant.-Inspektor Wagner, Moonstr. 14. Herrn Kaufmann Bruno Hoffmann, Meißenerstraße 11. 15. Herrn Kartograph Delm, Meißenerstraße 191. 16. Herrn Fleischermeister Otto Göbe, Elgrube 23.

E. eine lobende Anerkennung.

1. Herrn Gürtner Trebb, Nordstraße 2. 2. Herrn Kaufmann Emil Wolff, Hofmarkt 11. 3. Herrn Schuhmacher Johann, Schillerstraße 4. 4. Herrn Arbeiter Dräger, Grotzstraße 311. 5. Frau vern. Binzel, Seitenbühl 1. 6. Herrn Kaufmann Fritz Koenneke, a. D. Geisel 1. 7. Herrn Arbeiter Hoffmann, Al. Güttrichstr. 181. 8. Herrn Maurer Hermann Richter, Schreiberstr. 7. 9. Herrn Bundessekretär Guenther, Bürgergarten 20. 10. Herrn Sekretär S. Koch, Weisenfelderstr. 29 pt. 11. Herrn Landmeister D. Schäfer, Weisenfelderstr. 41 pt. 12. Herrn Sekretär Ernst Wegeleben, Gartenstraße 1 pt. 13. Herrn Buchdrucker Hugo Dies, Friedrichstraße 231 r. 14. Herrn Politischen Dreier, Friedrichstraße 231 l. 15. Herrn Feuerlohn-Arbeiter Albrecht, Buchhändlerstraße 22. 16. Herrn Reg.-Bauhilf. Franz Heide, Meißenerstraße 33. 17. Herrn Reg.- und Poststr. a. D. von Angelsta, Halleische Straße 14. 18. Frau vern. Herr, Güterstr. 25. 19. Herrn Postler em. Küstermann, Lindenstraße 19. 20. Herrn Balzer Witte, Braustraße 15. 21. Herrn Metallbrüder Weiße, Neumarkt 2. 22. Herrn Reg.-Kant.-Inspektor a. S. Weiße, Neumarkt 2. 23. Herrn Steinbrüder Freitag, Neumarkt 2. 24. Herrn Buchdruckermeister Th. Köhner, Elgrube 13.

250 jährige Merseburger Reminiszenzen vom großen Brand am 23. August 1662.

Vor 250 Jahren, am 23. August 1662, unter der Regierung des Stiftsadministrators Herzog Christian (1656 bis 1691) wurde die Heiliden- und Stiftsstadt Merseburg von einer gewaltigen Feuerbrunst getroffen.

Am 23. August 1662 entstand zu Mittag kurz nach 12 Uhr in einem Gehäuse bei der Merseburger Stadtkirche St. Maximi, in welchem Kaufmann Christian Vogel, ein Schulmeister, wohnte, eine Feuerbrunst.

Die Verhältnisse sind verschieden. Nach Valpius verbrannten 70 Häuser wie auch der Neumarkt, nach Domschulrektor Wöhris, dessen Haus in der Oberburgstraße (Südseite) mit abbrannte, 55 Häuser und 19 Scheunen.

von ohne die Ställe. Vom Neumarkt verbrannten nach Wöhris 15 Häuser und Scheunen, nach Valpius „vom Brunnen bis an die Bärre“.

Ein ausführliche Schilderung dieses entsetzlichen Verhängnisses durch Feuergehalt und seiner Folgen findet sich in Heft V „Aus Merseburgs alter Geschichte“ von Professor Dr. Rademacher, worauf verwiesen wird.

Der Bericht sagt, daß die „überaus große und gefährliche Feuerbrunst“ entstanden in Christian Vogels neben der Stadtkirche gelegenen Hause und zwar in einem Stalle. Alsobald wurden etliche daran sitzende Scheunen ergriffen. Und weil gerade ein „Stürmender Südwind“ (manch heißen Südwestwind) wehte, ward auch des Stiftskanzlers Haus (Burgstraße 9, Lauterbachs Konditorei) ergriffen und die an umliegenden Ställe, Scheunen und Häuser, so daß in einer halben Stunde 30 Wohnhäuser und 15 Scheunen in hellen Flammen standen.

Durch Flugfeuer geriet auch der Neumarkt auf der rechten Seite in Brand. In der Stadt, wo außer der Burgstraße auch die südliche Seite der Oberburgstraße in Flammen stand, gelang es endlich bei Johann Jacob Wöhrners Haus (Donapothstraße) durch Gottes Gnade und großen abgewandten Fleiß das Feuer etwas zu dämpfen.

Zum Unglück wehte ein heftiger Wind, der sogar so stark ward, daß er das Wasser aus der großen Feuerlöcher zu Boden schlug. Immer mehr Verderben drohend ward das Element und der Wind trieb das Feuer dem Dom zu, so daß für den Dom selbst Domkirche und Schloß die größte Gefahr war.

Der Herzog Christian führte persönlich und sah nun die rauhenden Trümmer in seinem heiligen Merseburg. Bei den Räumungsarbeiten war sehr tagelang viel Feuer gefunden. Die Räumung war sehr schwierig, besonders da Burgstraße und Neumarktstr. durch Schutt und Trümmer gesperrt waren. Die Schuttmauern lagen noch im Mai 1663 und im Juni sind 2000 Kubden abgetragen.

Weibes Fleiß auf Widerstand. In 14 Tagen war es auch unmöglich, die Strohbücher zu beseitigen, daher ward die Fleiß bis November verlängert, doch mit nur wenig Erfolg und der Rat selbst sollte offenbar nur ungenutzten Fleiß sein. Mit der etwas eigentümlichen Begründung, „da jebermann wegen der großen Furchenschar in Furcht und Ängsten siehet“, hat der Rat selbst im Sommer 1668 den Herzog um Nachsicht. Der Herzog ward lächelnd den Verkleinerungsverzicht erkaufte haben und erneuerte im Oktober 1668 seinen Fleiß und allmählich wurden die Strohbücher von den Häusern verdrängt.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Statt Karten.
Elisabeth Krause
Otto Thomas
Verlobte.
Merseburg, Rouden b. Bitt.
24. August 1912.

Aus Anlaß der bevorstehenden Allerhöchsten Anwesenheit Seiner Majestät im Kreise Merseburg mache ich darauf aufmerksam, daß das Verben von Blumen und Straußen usw. unstatthaft und verboten ist. Ich erlaube das Publikum dringend, von dieser Art der Festschmückung, die bereits oft zu einer heftigen Beleidigung Seiner Majestät geführt hat, Abstand zu nehmen.
Desgleichen ist strengstens verboten, während des Einzuges Wittschriften zu überreihen oder die Wöhrerinnen zum Spende der Heberreichung, solchen zu durchbrechen. Diese Bemühungen sind auch insofern zwecklos, als ein Anhalten Seiner Majestät auf der Straße nicht erfolgt.
Der Wittschriften Sr. Maj. überreichen will, kann dieselben bei der Wache im Königl. Zeughaus abgeben, wo Vorlage getroffen ist, daß sie in das Kabinett Sr. Majestät zur Vorlage gelangen. Diese Art der Heberreichung ist die fähigste und empfehlenswerteste.
Merseburg, den 24. Aug. 1912.
Der Königliche Landrat,
Dr. Sanktionville.

Bestimmungen.
Anläßlich der Kaiserfeste sind die öffentlichen Bureauis wie folgt geschlossen: Montag d. 26. Aug. cr. von vormittags 11 Uhr ab, Dienstag d. 27. August cr. den ganzen Tag, Mittwoch den 28. August cr. von vormittags 9-11 Uhr.
Das Stadthaus bleibt geöffnet: Montag den 26. August bis 12 Uhr, Dienstag d. 27. Aug. von 11-12 Uhr, für Todesfälle, Mittwoch den 28. August, von 10-12 Uhr.
Merseburg, den 20. Aug. 1912.
Der Magistrat.

Freiw. Feuerweh.
Montag den 26. 8. 1912 mittags 12 1/2 Uhr Antritt zur Spalterbildung an der Wohnung des Kommandanten, Sälternstraße 38. Die Kameraden haben pünktlich u. zahlreich zu erscheinen.
Das Kommando.

Wohnung.
4 heizbare Stuben, Küche und Zubehör, s. 1. Df. in erm. früher bez. bez. W. Thoma, Delandstr. 35.

Verzweigungshalber
wird zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zweifelh. Zimmern, 2 kleinen einzell. Zimm., Küche, Kammer und Zubehör, ist sehr preiswert zu vermieten.
Kaulke, Lindenstr. 19.
Freundl. Mansardenwohnung Neubau Kleist-, Ecke Weisknechtstr., 4 Zimm., Küche u. Zubehör zu vermieten u. 1. Df. zu beziehen. Zu erfragen: Weisknechtstr. 29. pt., I.

Wohnung
im Preise von Mk. 500,- per 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres
Ober-Burgstraße 7. bart.

Neumarkt 30
ist die 2. Etage, 3 Stuben, Küche und Kammer nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.
Wohlfraße 3 ist die 2. Etage per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage.

Villa Weinberg 3
ist die Parkseite-Wohnung mit Gas, Bad pp. für 480 Mk. zu vermieten und sofort besetzbar.
Grömmig.
10-163, s. 1. 9d. 3. od. spät zu verm. Df. erb. mit Z 4 an die Exp. d. Bl.

Für die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Kriegerverein Knapendorf-Bündorf für die kameradschaftliche Teilnahme.
Knapendorf, den 24. August 1912.
Familie Kahle.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, welche an dem uns betroffenen Verluste so herzlichen Anteil nahmen, unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Superintendent Goebel für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Lehrer Durte nebst Schuljugend für den erhebenden Gesang. Dank der Jugend zu Nieder- und Oberbeuna, welche ihr das letzte, ehrenvolle Geleit gaben. Ferner Dank allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten. Dank der Schwester sowie allen denen, die uns während ihrer Krankheit so hilfreich zur Seite standen.
Oberbeuna, den 23. August 1912.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Ww. Warncke nebst Kindern, Angehörigen und Bräutigam.

Herrsch. Stagenwohnung
helle Etage, 25, bestehend aus 10 Zimmern, mit reichlichem Zubehör, Balkon, Garten, Todesfall halber per 1. April 1913 zu vermieten. Näheres beim Verwalter.
Karl Heide, Kl. Ritterstr.

Ein möbliertes Zimmer
für die Kaiserfeste zu vermieten
Markt 23.
Freundl. Schlafstelle zu vermieten
Gr. Ritterstr. 7. part.
Laden zu vermieten.
Zu erfr. Kl. Ritterstr. 15. 2. Et., I.
Laden mit Wohnung
auf dem Neumarkt ist per sofort zu vermieten. Näheres
Entenplan 3.

Ein möbliertes Zimmer
für die Kaiserfeste zu vermieten
Markt 23.
Freundl. Schlafstelle zu vermieten
Gr. Ritterstr. 7. part.
Laden zu vermieten.
Zu erfr. Kl. Ritterstr. 15. 2. Et., I.
Laden mit Wohnung
auf dem Neumarkt ist per sofort zu vermieten. Näheres
Entenplan 3.

Helle größere Geschäftsräume,
Hof oder Straße, Zentrum Merseburgs, per 1. April 1913 oder früher zu mieten gesucht. Df. m. Preisang. unt. A B 10 an die Exp. d. Bl.
Ein möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
mit 2 Betten für die Kaiserfeste zu vermieten. Einbehr. 3. II
Gutes möbliertes Zimmer,
ruhig, möbliert mit Kabinett, ab Oktober gesucht. Df. u. J 9 an die Exp. d. Bl.

Von der Reise zurück
Dr. med. Kuhn,
Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.
Halle a. S., Poststr. 1.
Sprechzeit 11-2 und 6-7 Uhr.
Sonntag erhalte ich wieder eine Auswahl junge, hochtragende und gute frisch-milchende
Kühe m. Kälbern.
Hermann Hoydenreich,
Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

Neuheit!
Album vom Dom
zu Merseburg mit 11 Ansichten u. Beschreibung
nur 25 Pfg. zu haben bei
Hans Käther, Markt 20.
Albert Bruns, Gotthardstr. 27

Fenster sind noch für die Kaiserfeste zu vermieten
Gotthardstr. 42. I.

Zum Kaiserereinzug
sind noch einige Fenster zu vermieten
Gotthardstraße 27.
Für die Kaiserfeste sind Gotthardstraße 38, II. links, noch Fenster frei.

Zum Kaiserereinzug
sind noch einige Fenster frei
Entenplan 3. I.

Kaiser-Einzug.
Am Gotthardstort sind noch einige Fenster sowie Balkonplätze zu vermieten.
Näheres bei Herrn Fr. Gehfert, Kl. Ritterstr. 18, im Laden.

Zur Kaiser-Parade
ein 2spänn. Kremser für 16 Pers. noch frei.
Globigtauer Straße 2.

Während der Kaiserfeste
werden einpännige Kutschfahren ausgesetzt.
Merseburg, Globigtauer Str. 2.

Abfahrt nach dem Paradeselde
am 27. August, vormitt. 6 1/2 Uhr, vom Thüringer Hof. Der Wagen hat Platz für 20 Personen.

Während der Kaiserfeste
können Automobile unter Dachung untergestellt werden. Dagegen sind auch Ausenstallsraum für Chauffeure.
Merseburg, Globigtauer Str. 2.

Kaiser-Parade
Büchsen fahrräder eingestellt werden.
Wädelstr. Kl.-Kapna.

Schäufelkier,
1,80x2,80 m. Spiegelscheibe, Rollschranke u. Vorban f. 125 Mt. 3. best. Halle a. S., Bestinekr. 82
1 Schneider-Nähmaschine,
fast neu, verkauft billig mit voller Garantie.
Max Schneider, Mälerstr. 10.
Fahrrad und Klappstortwagen billig zu verkaufen
Leibziger Straße 78 b.

1 Rindertwagen zu verkaufen
Kl. Grotzstraße 15.
Eine Kaiserin-Büste
(60 cm hoch) ist zu verkaufen
Entenplan 3.

Dreiwagen
billig zu verkaufen
Lauchhütter Straße 21.

Großer Hund,
echte, deutsche Dogge, sehr wachsam, billig zu verkaufen
Blumenthalstr. 11.

Deutscher Schäferhund,
1 Jahr alt, sehr edel, Volltammung, nur Siegerblut, mit Stammbaum, ist unfindenbar preiswert zu verkaufen
9. Wohlthar, Weisknechtstr. a. S., Soallstr. 21.

2 fette Schweine
stehen zum Verkauf
Kaulkestr. 73.

1 gutes mittl. Arbeitspferd
(Däne) steht zu verkaufen
Merseburg, Fietter Keller 1.

Zannengirlanden
sind abzugeben
Markt 26.

Felle und Häute
jeder Art lauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer, Sand 24.
Telephon 393.

Geldschranke, Cass. spottbill.
Preislist. ums. H & F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.

Speise-Kartoffeln,
Kraalen, 1/4 Str. 90, 5 Str. 85 Pfg., empfiehlt
Fr. Richter, Johannistr. 11.

Speise-Kartoffeln
verkauft zum billigsten Tagespreise
Frehgang, Gr. Ritterstr. 7.
Prima neuen

Sauerkohl
empfiehlt
Jul. Zommer.

Wasserfahrten.
Bereine erhalt. hob. Rabatt.
Engros-Preise.
Halle a. S.,
M. BAR Nehr Gr Ulrichstr. 54

Illuminations-Lämpchen
empfiehlt äußerst billig
A. Weiden Wn., Markt 8.

Illuminations-Lämpchen
empfiehlt billigst
H. Welzel, Domplatz 2,
Teleph. 287.

Zur Illumination
empfiehlt alle Sorten
Lichte
G. Müller, Markt 25,
Seifen und Parfümerie.

Sota.
Kümmungs-Verkauf.
Bismarckstr. 48 Markt.
Garantieren, Chaiselung.
Kanneder billig
Feste Ausführung
S. Rosenberg,
Halle a. S., Geiststr. 21, 1. Treppe.
Bitte auf blaue Firmen-
schilder zu achten

Das Neueste der Mode
zeigt in entzückenden Modellen das neue Favorit-Moden-Album, nur 60 Pfg. Es empfiehlt nur wirklich geschmackvolle Moden, die nach dem vorzüglich. Favorit-Schnitt im Spielend nachzuschneiden gehen. Erhältlich bei **Marie Müller Neff.,** M. Merker & H. Sachse

Wegen Arbeitsmangel
sollen aus unserem Betriebe über die Hälfte von 42 Stück guten Arbeitspferden verk. werden. Es kommen zum Verk.

Belger u. Dänen
im Alter von 6-11 Jahren und einige ältere Pferde, welche zur Ausbille passend sind.
Die Pferde stehen Sonnabend bis Mittwoch zu besichtigen.
Subregistrator, Halle a. G.,
Landsbergerstr. 65. Tel. 3882.

Matulatur
hält stets vorrätig u. empfl. billigt
Buchdruckerei Th. Nöhner,
Merseburg, Dlgude 9.

00
Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
Pathe Journal. Das Neueste im Bilde.
Diabolische Erscheinungen. Aktuell.
Wefeht. Spannendes Drama aus dem Leben.
Avrora. Tonbild.
Düfel Rühn aus Neu-Aussin. Zum Wägen.
Sigolo hoch zu Vog. Humoristisch.

Madeleine.
 Großes Kriegs- u. Liebesdrama in 8 Akten aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. In der Hauptrolle Fräulein Oser, die Heldin aus „Sündige Liebe“, welche durch ihren Opfertod den Geliebten rettet.
 Spieldauer 1 1/2 Stunde.

00
Während d. Kaisermandövers werden einhändige **Rutschfahrten nach auswärts** ausgef. Merseburg, Clobigt, Str. 2.
Montag den 26. August bin ich von der **Reise zurück.**
Dr. Wolf.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.
 Von den umlaufenden Wappen sind die Nummern 2, 5, 6, 8 nicht eingegangen. Es wird gebeten, dieselben baldigt zu schicken an Frau von Brandenstein, Ober-Altenburg 1.



Beim Singen Sr. Majestät des Kaisers am 26. August er. treten die Kameraden um 12 1/4 Uhr nachmittags zum Abholen der Fahne beim Herrn Direktor Dom 4 an. Zur Kaiserparade am 27. August treten die Kameraden früh um 5 1/2 Uhr zum Abholen der Fahne am Rathaus an.
 Des Direktorium.



Deutscher Flottenverein.
 Ortsgruppe Merseburg.
 Antreten zur Teilnahme an der Spalierbildung am 26. August mittags 12 45 Uhr beim 1. Wörthenden, Clobigtauer Str. 2.
 Der Vorstand.

Privat-Theater-Gesellschaft.
 Unsere Mitglieder versammeln sich zur Spalierbildung beim Eingang Sr. Majestät des Kaisers am 26. d. M. mittags 12 1/4 Uhr im „Ziboli“.
 Kleidung: Schwarzer Anzug, hoher Hut, weiße Krawatte und weiße Handschuhe. Der Vorstand.

„Strandschlößchen“.
 Sonntag den 25. August von nachmittags 3 Uhr
großes Geflügel-Aussteuern.
 Hierzu ladet höflichst ein **W. Verfurth.**



K.-C. H.



Sonnabend den 24. August 1912
Ausflug nach Meuschau (Kaffeehaus).
 Dabeist Sonntag und Sonntag
großes Geflügel-Aussteuern
 15 Preise. 8 Schuß 15 Pf.

Etablisment Reichskrone.
 Sonntag den 25. August
Künstler-Konzert
 Vorzügliche Küche.
 Gutgepflegte Biere. — ff. Weine.
 Speisen a la Karte zu jeder Tageszeit.



Montag den 26. S. Antreten nachmittags 12 Uhr beim Kam. Vorsitzenden. Abmarsch 1:30 Uhr Anzug wie bisher üblich.
 Dienstag d 27. S. sammelt sich der Verein vormitt. 6 1/4 Uhr am Bahnhof. Für die Kameraden, welche ihre Teilnahme an d. Kaiserparade bestimmt erklärt haben, werden vom Vorstand Vorrangskarten (esort) und am Montag, 26. S. den betreffenden Kameraden zugestellt. Anzug wie Vorschritt.

Trebnitzer Schützen-Verein
 hält Sonntag den 25. August, feiert
1. Stiftungsfest
 ab. Von nachmittags 3 Uhr ab
Ball
 verbunden mit
großem Freischießen,
 wozu freundlichst einladet
 Der Vorstand.

Schießklub Merseburg



Sonntag den 25. August
17. Stiftungsfest
 verbunden mit
Gartenfest

im Etablissement **Augarten.** Von nachmittags 3 Uhr an **Konzert, groß. Freischießen** auf 4 Ständen mit Zimmertischen, **Geflügel-Preissegeln** und sonstige Verlosungen.
 Abends 8 Uhr **Kinderspolonaise** mit **Fadelbeleuchtung.** Hierauf
Ball
 Das Konzert findet bei ungenügender Witterung im Saale statt. **Musik Merseburger Stadttabelle.** Es ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

M.-G.-V. Flora.
 Montag den 26. August, nach dem Einzug Sr. Maj. von nachm. 8 u. abds. 8 Uhr,
Zänzchen
 im **Neuen Schützenhaus.**
 Gäfte sind herzlich willkommen
 Der Vorstand.

Turnverein Rothstein.
 Sonntag den 25. von nachmittags 3 Uhr abends 8 Uhr
Gesellschafts-Kränzchen
 im „Cafino“.
 Der Vorstand.



S. L.
 Sonntag den 25. August von nachmittags 3 Uhr
Zänzchen
 im „Strandschlößchen“.
 Gäfte sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

„Philharmonie“.
 Sonntag den 25. August
Ausflug nach Meuschau
 Schmidts Gasthaus.
 Dabeist von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Zänzchen
 verbunden mit
großem Freischießen.
 Gäfte willkommen.
 Der Vorstand.

Göhlisch.
 Sonntag den 25. August zum
Gutedankfest,
 von nachmittags 3 Uhr an **Zanzberggängen.** Ladet freundlichst ein **O. Böhme.**

Tenna
 Gasthaus zum heiligen Bild.
 Sonntag den 25. August ladet u. meinen
Gutedankfest,
 von nachm. 3 u. abends 7 Uhr an
Ballmusik
 freundlichst ein **Ernst Gihner.**

Oberbeuna.
 Sonntag den 25. August ladet von abends 8 Uhr an zur
Zanzmusik
 freundlichst ein **S. Wünsche.**

Geusa.
 Sonntag den 25. Aug. ladet zum
Gutedankfest
 freundlichst ein **D. Krobj.**

Ahendorf.
 Sonntag den 25. August ladet zum
Gutedankfest
 freundlichst ein **Theodor Burkhart.**

Knapendorf.
 Sonntag, 25. August ladet zur
Zanzmusik
 freundlichst ein **D. Brauer.**

Bergschenke.
 Sonntag den 25. August d. S. von 4 Uhr ab
Jugend-Ball,
 wozu freundlichst einladen **Die Jugend. F. Dyme, Gastwirt.**

Gasthof Brecksch.
 Sonntag den 25. August, von nachmittags 3 Uhr ab,
Geflügel-Aussteuern.
 Es laden freundlichst ein **D. Händler. Der Vorstand.**

Achtung! Neu!
Schützenhaus.
 Heute Sonntag
2 gross. Vorstellungen
 des **Carola-Burlesken-Ensembles.**
 Bornehmtes Burlesken-Ensemble **Reizig. Vollständig neues, großartiges Programm.** Um gütigen Besuch bittet **Carl Stein.**

Tivoli - Theater.
 Sonntag den 25. August d. S. abends 8 1/4 Uhr.
Auf allgemeines Verlangen!
 Zum 2. Male:

Die lustige Witwe.
 Operette in 3 Akten v. Fr. Lehár.
 Operettenpreise.
Die Nachmittagsvorstellung fällt aus.
 Montag und Dienstag bleibt das Theater geschlossen.
Schluss der Spielzeit am 3. September.
 Sämtliche Zuseherkarten müssen bis Freitag den 30. August eingelöst sein, von da ab keine Gültigkeit mehr.

Neues Schützenhaus.
 Bürgergarten.
 Empfehle während der Kaiserfeste meine

Lokalitäten
 zur gefl. Benutzung.
Jul. Ansellmatz.
 Bringe während der Kaiserfeste
mein Restaurant,
 a la Wälinger,
 in empfehlende Erinnerung
Max Heinze, Kreuzstraße Nr. 1.

Zur guten Quelle.
 Während der Kaiserfeste:
Saal-Hal in Selee, Enten und Stechhühner mit Rotkraut.
 Suche überall Vertreter für meine vorzüglich begutachtete **Saugatbeize**
Og. Wagner, Birna a. Elbe.

Roth-Scholarinnen,
 welche die feine und einfache Küche erlernen wollen, können September und Oktober eintreten
„Ziboli“, Merseburg.
Suche wegen Verheiratung eines Mädchens zum 1. od. 15. Nov. ein durchaus zuverlässiges, älteres **Staubmädchen**
Frau Handestrat Hofer, Weiße Mauer 13.
 Ein nicht zu junges, fleißiges und ordentliches
Hausmädchen
 sucht zum 1. Oktober das **Rittergut Wengelsdorf** bei Bahndorf/Corbetta.
Fließ-, ehrl. Dienstmädchen
 zum 1. Oktober gesucht.
Häckerl 9, Hartmann.

Züchtiges Mädchen,
 welches schon gedient hat, per 1. Oktober gesucht
Frau Martha Schlabig, Gotthardstr. 13, 1.
 Auf sofort od. später ein **zuverläss. Mädchen** gesucht.
Frau Kataferrinspeter Wegner, Klotter 2.

Ein anständiges Mädchen
 wird zum 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
1 ordentl. fleißig. Mädchen,
 bis 16. Jahre, wird per sofort oder 1. Okt. zu mieten gesucht.
H. Rahl, Neumarkt 10.
Sauberes Mädchen als Aufwartung
 für den ganzen Tag sof. gesucht
Kl. Ritterstr. 11, im Laden.

Goldener Trauring, von der Friedländer, bis zur **Funtenburg** beizubringen angehen. Der eheliche Finger wird gegeben, den Ring gegen gute Belohnung **Friedrichstraße 20, II,** abzugeben.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Streber.

(Fortsetzung.)

Roman von Friedrich Bedendorf.

(Nachdruck verboten.)

Lenner war entschieden in der Hand Steffens. Die Wahl-
 mache war allein schon kompromittierend genug. Und sie war
 vermutlich nicht die einzige Sache, in der Steffen Lenner in die
 Hände gearbeitet hatte. All diese Dinge und der Diebstahl da-
 zu — damit konnte man Lenner im Handumdrehen in ganz
 Deutschland unmöglich machen. Er würde gewiß gern, wenn
 sie ihm das Messer an die Kehle setzten, Tausende und Aber-
 tausende opfern, um seinen Ruf, seinen Namen zu wahren. Und

bei den ungeheuren Reichtümern Lenners konnten sie ihm ein
 Miesenvermögen erpressen.

Eigentlich verdiente Lenner kein Mitleid, aber Raden konnte
 sich doch nicht dieses Gefühl erwehren bei dem Gedanken, daß
 Lenner diesen Vampyren ausgeliefert werden sollte. Sein
 Ehrgefühl empörte sich. Lenner mochte hundertmal ein
 Schuft, ein Verbrecher sein, aber er war doch ein Mann;
 eine Individualität, vor der man trotz aller Verachtung seiner



Sonnenaufgang. Nach einem Gemälde von F. Cabrini.

verbrecherischen Anlagen doch einen unwillkürlichen Respekt, ja Bewunderung empfand. Diese anderen waren wie Wirmer neben einem Titanen, allerdings einem Titanen, der gebunden war, so daß sie sich trotz seiner Kraft ungestraft an ihn heranlehnen konnten, an seinem Lebensmark zu zehren. Mein, das sollte nicht sein!

Er fuhr unverzüglich zu Binden in die Wohnung. Binden war gerade zu Hause, so daß er sofort vorgelassen wurde. Binden hatte Raden überhaupt lieb gewonnen. Dessen offenes, ja ritterliches Wesen nahmen für ihn ein, außerdem war er ein durchaus gebildeter Mensch, der mit offenen Augen durch die Welt ging und mit dem sich's ausgezeichnet plaudern ließ, worauf der ein wenig redselige Binden großes Gewicht legte.

„Na, Herr Raden, was bringen Sie für interessante Neuigkeiten. Haben Sie den Dieb?“ fragte Binden freundlich, indem er Raden die Hand entgegenstreckte.

„Ich glaube, Herr von Binden, aber ich bitte um die Erlaubnis, davon jetzt nicht reden zu müssen. Ich komme in einer anderen Angelegenheit.“

„So? Na, dann nehmen Sie hier Platz und schließen Sie in Gottes Namen los. Zigarette gefällig?“

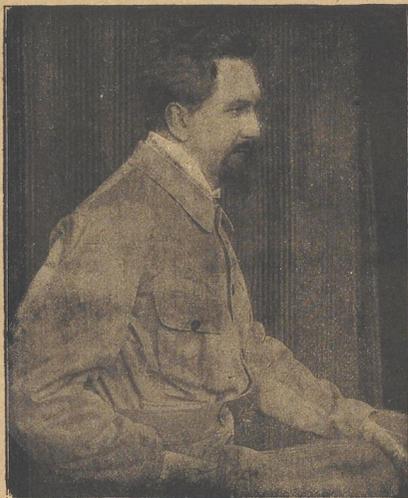
„Danke sehr — wenn Sie gestatten —“

„Also zuerst: darf ich Sie um ein Vertrauensvotum bitten, Herr von Binden?“

Binden sah ihn sehr erstaunt an. Dann lachte er.

„Also die Kammer bewilligt dem Redner einstimmig das Vertrauensvotum. Sind Sie jetzt zufrieden?“

„Vollkommen, Herr von Binden. Ich danke Ihnen. Heute



Der Afrikaforscher Leo Frobenius, der Leiter der Deutsch-Afrikanischen Expedition, die mit reichen Ergebnissen zurückgekehrt ist. Ausgerüstet wurde diese Expedition vor mehreren Jahren von den drei Städten Berlin, Hamburg und Leipzig zur Erforschung der alten, geheimnisbedeckten Stätten westafrikanischer Kultur am unteren Lauf des Niger, des märchenhaften „Atlantis“.

kam nämlich von meinem Chef ein Brief, der mich abberuft — und zwar aus Gründen, die mir nicht gefallen wollen. Verzeihen Sie mir, daß ich so weit aushole: ich bin vor zirka einem halben Jahr aus Amerika herübergekommen. Ich habe drüben

meine Lehrjahre absolviert. Man kann drüben etwas lernen. Als ich nach Berlin kam, arbeitete ich ein Vierteljahr auf eigene Faust, da ich einige Aufträge hatte. Und vor ungefähr drei Monaten trat ich in das Detektivbureau „Merkur“ ein, das ich bis dato nicht kannte. Da ich vornehmlich mit Beobachtungen betraut wurde, konnte ich mir kein rechtliches Bild von dem Wesen dieses Detektivbureaus machen. Heute aber glaube ich dazu imstande zu sein: Meiner Ansicht nach ist es ein Bureau, das sich mit Hochstapeleien befaßt. Wie ich mir die Sache zusammenreime — und ich bezweifle sehr, daß meinerseits ein Irrtum vorliegt — will man in unserem Falle wohl hier den Dieb finden, da aber der mutmaßliche Dieb in den besten Kreisen zu suchen ist und überdies über ein ziemlich beträchtliches Vermögen verfügt, ihn nicht zur Anzeige bringen, sondern durch Erpressungen schröpfen. Es gibt Bureaus, die sich das zur Spezialität machen.“

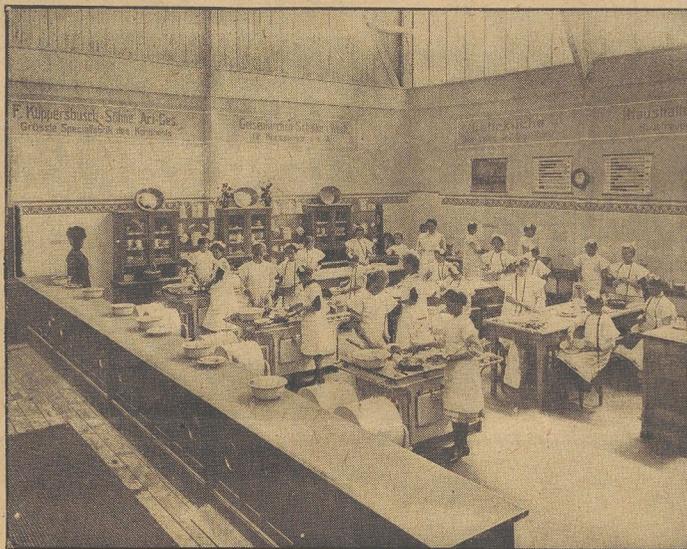
Binden hörte gespannt zu.

„Das ist ja wirklich interessant.“

„Sagen Sie, Herr von Binden, das „Mercurbureau“ ist Ihnen doch durch Herrn von Venner empfohlen worden?“ — „Sehr richtig.“ — „Und wissen Sie vielleicht, wer es wieder Herrn von Venner empfohlen hat?“

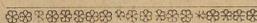
„Meiner Ansicht nach kannte er es schon lange; wenigstens sagte er es mir.“

„So?“ Raden machte eine kleine Pause. „Also da muß ich Sie über einen kleinen Irrtum aufklären. Herr von Venner kannte das Detektivbureau „Merkur“ nicht, sondern es wurde ihm selbst erst empfohlen. Und zwar von einem hier lebenden Agenten namens Steffen. Ich kenne diesen Herrn zufällig schon von Amerika her und auch aus Berlin. Er ist einer der gefährlichsten Gauner und Hochstapler. Also

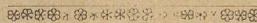


Die Lehrküche auf der Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.

Die diesjährige Städte-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und die benachbarten Gebiete in Düsseldorf ist noch großzügiger angelegt, wie die mit so vielem Erfolg gekrönte gleiche Ausstellung im Jahre 1910 in Düsseldorf. Die diesjährige Ausstellung gliedert sich in folgende fünf Gruppen: Städtebau, Einrichtungen für Gesundheit, Einrichtungen für Krankenfürsorge, Hochbauten und Industrie. Unsere Aufnahme zeigt eine Lehrküche für junge Mädchen auf der Ausstellung. Diese Küche ist mit allen praktischen Neuheiten der modernen Technik ausgestattet.



Prof. Dr. Hans Sommer, beliebter und erfolgreicher Komponist, beging kürzlich seinen 75. Geburtstag. Er stammt aus Braunschweig und wirkte lange Jahre als Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Braunschweig, deren Direktor er 1875 wurde. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand 1884 widmete er sich ganz der Musik; er hat sowohl als Opern- wie als Liederkomponist sich große Sympathien errungen.



diesen Herrn Steffen bezeichnet mein Chef in seinem Brief als seinen guten Freund. Wo aber Steffen dahinter steckt, da ist auch irgend ein Schwindel im Gange. Außerdem ist mein Chef mit meinen Erfolgen unzufrieden. Meine Verdachtsmomente, die ihm noch vor zwei Tagen als sehr schwerwiegend erschienen, sind auf einmal haltlos. Man will sich nämlich schon jetzt vor mir schützen, falls die Sache unterdrückt wird. Drittens will mein Chef selbst herkommen und die Sache in die



Hand nehmen. Das ist mir besonders verdächtig. Bei einer einfachen Diebstahlsaffäre verläßt der Chef sonst Berlin nicht. Das muß schon etwas ganz großes sein. Was in diesem Falle „in die Hand nehmen“ heißt, scheint mir ganz klar. Das ganz Große ist eben der Erpressungsfeldzug, den man gegen den Dieb eröffnen will.“

„Meinen Sie?“

„Ich glaube es ganz bestimmt. Mein Entschluß ist bereits gefaßt. Ich gehe nicht mehr in den Dienst des Detektivbureaus Merkur zurück. Das ist natürlich ein Vertragsbruch, aber man wird sich hüten, gegen mich die Polizei in Bewegung zu setzen. Die Leute werden froh sein, wenn sie nicht selbst mit der Polizei zu tun haben.“

„Und was dachten Sie, daß ich tun soll?“

„Ich kam eben her, mich mit Ihnen zu besprechen. Sie sehen, ich spreche sehr offen, im Vertrauen auf die große Liebenswürdigkeit, mit der Sie mir bisher entgegengekommen sind, Herr von Binden, und die weit über das Maß des Geschäftlichen hinausging.“

„Sie haben mir nichts zu danken. Sie sind mir sympathisch.“

„Ich danke Ihnen. Glauben Sie mir auch, daß das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, ehrlich gemeint war und keine Komödie?“

„Ich glaube Ihnen aufs Wort.“

„Verzeihung, aber ich habe Ihnen noch eine Frage zu stellen: Sind Sie fest entschlossen, den Dieb zu verfolgen, wer es auch immer sei?“

Binden dachte nach.

„Ich muß sagen, Sie erschrecken mich. Natürlich habe ich die Absicht, aber das soll kein fester Entschluß sein.“

„Ich meine, ob Sie ihn zur Rechenschaft ziehen ließen, wenn er auch Ihren Kreisen angehörte?“

„Standesunterschiede wären bei meinem Entschluß jedenfalls nicht maßgebend. Aber ich müßte natürlich wissen, um wen es sich handelt.“

„Das ist selbstverständlich. Das würde ich Ihnen auch vorher mitteilen, wenn ich genügend Material habe, um vorzugehen.“

„Wann wird das sein?“

„Ich denke übermorgen.“

„Gut. Aber was geschieht mit dem „Merkur“. Ich habe doch den Auftrag nicht Ihnen persönlich, sondern dem Bureau gegeben. Wenn Sie Ihre Verbindungen lösen . . .“

„Ja, jetzt kommt es eben darauf an, ob Sie die Fortführung der Angelegenheit meinem Chef lassen wollen . . .“

Binden schüttelte den Kopf.

„Nein, das möchte ich nicht — ich sähe es weit lieber, wenn Sie alles zu Ende führen, Herr Raden. Natürlich unter der Voraussetzung, daß Sie auch die Ueberzeugung haben, den Dieb zu bekommen.“

„Die habe ich. Dann würde ich Sie also bitten, Herr von Binden, an das Bureau jetzt einige Zeilen zu richten des

Inhalts, daß Sie den Auftrag zurückziehen. Denn ich selbst habe Anweisung, morgen abend abzufahren, das heißt also, daß mein Chef morgen mittag nach hier abreist. Er müßte also morgen früh den Brief bekommen.“

„Sie können den Brief gleich mitnehmen.“

Binden setzte sich an den Schreibtisch, um den Brief aufzusehen. Es waren nur wenige Zeilen.

„Und wann sehe ich Sie wieder, Herr Raden?“

„Ich komme übermorgen früh zu Ihnen, Herr von Binden, um dann mit Ihnen alles zu besprechen. Und ich gedenke auch am selben Tage den entscheidenden Schlag zu führen.“

„Abgemacht. Also übermorgen auf Wiedersehen. Ich muß Ihnen sagen, ich bin schon sehr neugierig auf Ihre Entschlüsse.“

14.

Keneé war schon ungeduldig. Sie hatte sich mit Wolf um fünf Uhr verabredet und jetzt war es schon ein Viertel auf sechs. Unruhig ging sie den kleinen Seitenweg auf und ab, der von der Hauptallee des Stadtparks abzweigte und in das Innere des Parks führte. Sie hatten sich hier verabredet, weil in diesen Teil niemand hinzukommen pflegte; wenigstens niemand, von dem sie fürchten mußten, daß er sie erkannte. Der See, auf dem sich die Schlittschuhläufer tummelten, lag fernab, ganz auf der anderen Seite des Parkes.

Keneé war schon besorgt. Wenn nur nichts passiert war. Sie hatte jetzt vor jeder Kleinigkeit Angst. Und sie selbst hatte auch nicht gerade mit angenehmen Neuigkeiten aufzuwarten.

Endlich hörte sie Schritte, die sich rasch näherten. Es war tatsächlich Wolf. Sie erkannte ihn schon von weitem, seine hohe, schlankte Gestalt, den weitausgreifenden, elastischen Schritt. Er eilte, so schnell er konnte, auf sie zu, als er sie bemerkte. Er war noch ganz atemlos vom jähnelen Gange.

„Verzeih' mir — ich konnte nicht früher. Ich war dienstlich aufgehalten und konnte beim besten Willen nicht loskommen.“

„Es macht ja nichts, Wolf,“ sagte sie mit etwas leiser Stimme, „ich fürchtete nur, daß etwas vorgefallen wäre, und dann wurde es auch schon so finster — ich — ich —“

Dann plötzlich konnte sie nicht weiterprechen, sondern begann ganz bitterlich zu weinen. Wolf erschrak ordentlich bei diesem elementaren Ausbruch. Er war so etwas an Keneé gar nicht gewöhnt. Sein mutiges Mädel — und weinen. Er hatte sie noch nie weinen gesehen. Es mußte etwas Arges geschehen sein. Aber er fragte sie vorderhand nichts, sondern schloß sie in die Arme und küßte ihr ganz zärtlich die Tränen von den Wangen und Augen.

„Aber Mädi, mein Liebste, was ist denn? Mein tapferes Mädi wird doch nicht weinen. Geh, ist's denn so schlimm? Wird schon wieder gut werden, ja?“

Sie zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Empfindung.

Ich sah in bleicher Silbertracht
Die Birkenkämme prangen,
Als wäre dran ans heller Nacht
Das Mondlicht blieben hangen;

Und in dem zarten Birkenhain
Sah ich ein Häuschen blinken,
Das hob gleich an, zu sich hinein
Hilffreundlich mich zu winken.

Wie da im roten Morgenstrahl
Die Fensterlein erglänzten;
Und wie so freudig Berg und Tal
Mit Rosen sich bekränzten!

Die Rebe auf zum Fenster klonn
Mit ihren goldenen Trauben;
Die Anfschuld saß am Dache fromm
In stillen weißen Tauben.

Die Lerche sang und schwand dahin
Auf morgenfrohen Schwingen,
Daß mir der blaue Himmel schien
In's Tal herabzusingen. —

Da meint' ich schon, das Fenster soll
Sich freundlich mir erschließen,
Und aus dem Rahmen liebevoll
Mein Liebchen mich begrüßen.

Du seligste der Phantase'n!
Ach, wär' es mir beschieden,
Mit ihr zu leben hier allein
Im süßen Waldesfrieden!

Mit ihr im Linden Frühlingshauch
Durch diesen Hain zu wallen,
Zu lauschen hier im Blütenstrauch
Dem Lied der Nachtigallen;

Mit ihr zu schau'n im Herbsteswehn
Die welken Blätter fliegen,
Umrauscht vom schmerzlichen Vergehn,
Mich traut an sie zu schmiegen.

Wenn dann in ranher Winterzeit
Ein Lied mein Liebchen fänge,
Und aller Himmel Seligkeit
Mir in die Stube dränge! —

Ich wag' es mich zu regen kaum
In meinem stillen Sinnem,
Besorgt, das Häuschen möcht', ein Traum,
Vor meinem Blick zerrinnen.

Doch, sieh, da öfnet sich die Tür,
Der Zauber war geschwunden,
Es trat ein Jägersmann herfür
Mit nachgesprengten Hunden.

Er grüßte mich mit raschem Blick
Und streift' waldein gar heiter,

Ich gab ihm seinen Gruß zurück,
Und traurig ging ich weiter.

Nicolaus Lenau.

84°

Gewitterfurcht.

Eine Sommergeschichte von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

Daß Lona von Breiten schöner war als seine Verlobte — daß Gerthas Pierlichkeit zur Unscheinbarkeit wurde und daß ihre zarten Farben geradezu verblichen, wenn die junge Witwe in der reifen Pracht ihrer junonischen Erscheinung neben sie trat, der Amtsrichter Solberg hätte wahrlich mit Blindheit geschlagen sein müssen, um es nicht zu bemerken. Und er war niemals blind gewesen für den Reiz verführerischer Frauenschönheit. In der Umgebung, darin er sie vor einem halben Jahre kennen gelernt, war Gertha Steinsdorff ohne allen Zweifel die anmutigste und hübschste gewesen. Und ihre knospende Gestalt, die ein holdes Erblühen erst für die Zukunft verheiß, ihre ungewiß fragenden Augen, die noch mädchenhaft jedem allzu heißen Blick auswichen, sie waren dem Zweitunddreißigjährigen süßer und betrickender erschienen als alles, was ihn bisher an weiblichen Wesen gefesselt und bezaubert hatte. Es war sicherlich keine Selbsttäuschung gewesen, daß er dies elensklanke, schüchtern Kind heiß und innig zu lieben meinte, und daß er sich für den glücklichsten aller Menschen gehalten, als ihre glühenden Wangen und ihre zwischen Weinen und Lachen zuckenden Lippen ihm in einer seligen Stunde das Geheimnis ihrer Gegenliebe verraten. Noch nie hatte er den Beginn der Gerichtsferien so ungeduldig herbeigesehnt wie in diesem Jahre, wo sie ihm nach kurzer Trennung die Wiedervereinigung mit dem allerliebsten Geschöpfchen verheißten, das in der Arbeit wie in der Muße alle seine Gedanken beschäftigte. Schon mit dem Beginn des Sommers waren Gertha und ihre erholungsbedürftige Mutter in einen malerisch und geschützt zwischen waldigen Vorbergen eingebetteten Luftkurort übergesiedelt. Und so wenig solche zahmen landschaftlichen Reize den leidenschaftlichen Sothouristen sonst zu locken vermocht hätten, diesmal hatte es für den Amtsrichter doch nicht den geringsten Zweifel gegeben, daß er seine Ferien vom ersten bis zum letzten Tage in Liebenwald verleben würde. Fünf Tage lang war er in der Gesellschaft seiner reizenden Braut so glücklich und fröhlich gewesen, als es ein junger Verliebter nur immer sein kann. Dann aber, fast mit dem Augenblick, wo diese Lona von Breiten auf der Bildfläche erschienen war, hatte sich's wie ein Schatten des Unbehagens und des Mißvergnügens über seine bisher so sorglos heitere Stimmung gebreitet. Nicht daß die junge Witwe ihn gleich von der ersten Stunde an in den Damm ihrer strahlenden Schönheit gezwungen hätte. Er hatte das Erscheinen dieser weitläufig mit Gertha und ihrer Mutter verwandten Dame sogar viel eher als eine lästige Störung empfunden und noch nach Verlauf der ersten zwei oder drei Tage hätte er sie gewiß ohne alles Bedauern scheiden sehen. Was ihn von Anfang an beunruhigt hatte, war der unabweisbare Zwang gewesen, Vergleiche zwischen den beiden weiblichen Wesen anzustellen und das immer stärker auftretende Empfinden, daß diese Vergleiche nur selten zugunsten seiner Verlobten ausfielen. Hatte er der schönen Witwe darum anfänglich beinahe gegrollt und war es sein ernstlicher Wille gewesen, ihre Nähe möglichst zu meiden, so hatten Lonas faszinierende Liebenswürdigkeit und ihre unwiderstehlichen kleinen Kokettereien nach und nach — ihm selber fast unbewußt — eine vollständige Wandlung seiner Gefühle und seiner Vorzüge herbeigeführt. Jetzt, da ungefähr zwei Wochen seit dem Beginn ihrer Bekanntschaft verfloßen waren, hegte er gegen sie keinerlei unfreundliche Gesinnung mehr und er dachte nicht mehr daran, ihre angenehme Gesellschaft zu fliehen. Daß Gertha zusehends stiller und blässer wurde, konnte seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen, aber es trug nicht eben dazu bei, sie in seinen Augen reizvoller und begehrenswerter zu machen. Und schon waren Augenblicke gekommen, da er sich auf einem leisen Gefühl des Bedauerns über seine Gebundenheit ertappte hatte.

Noch nie jedoch war ihm dies Gefühl so deutlich zum Bewußtsein gekommen wie heute, wo er sich gemäß einer vorher getroffenen Abrede in der Wohnung von Gerthas Mutter eingefunden hatte, um die beiden jungen Damen zu einer Besteigung des Ziegenrückens abzuholen, einen der das Tal umfränzenden Berge, auf dessen Gipfel man ohne sonderliche Beschwerde in einer kleinen Stunde gelangen konnte. Lona hatte gestern den Wunsch ausgesprochen, diesen vielgerühmten Aussichtspunkt kennen zu lernen, und er war sofort mit Freunden bereit gewesen, ihn zu erfüllen. Gertha hatte keinen Widerspruch erhoben, wie sie überhaupt in ihrer sanften, schweigsamen Art allem zustimmte, was die beiden andern beschloßen. Jetzt aber, da sich Solberg in heiter erwartungsvoller Stimmung einstellte, kam sie zu seiner unangenehmsten Ueberraschung

mit der zaghaft und schüchtern vorgebrachten Bitte heraus, den Ausflug auf ein anderes Mal zu verschieben, weil die drückende Schwüle des Lufttages und die dicht geballten weißen Wolken an der offenen Talseite den baldigen Ausbruch eines Gewitters besorgen ließen.

„Du weißt, wie sehr ich mich bei einem Gewitter fürchte, Gerhard,“ sagte sie leise wie in einem Gefühl der Beschämung über ihre Schwäche. „Ich glaube, daß ich vor Angst und Aufregung vergehen würde, wenn ich da oben im Walde oder in der einsamen Schutzhütte auf dem Gipfel ein Gewitter über mich ergehen lassen müßte.“

Er wußte sehr wohl, daß es kein launenhafter Vorwand war, dessen sie sich etwa bediente, um ihm ein Vergnügen zu verberben. Denn während eines nicht einmal sonderlich heftigen Gewitters, das in den ersten Tagen seines Hierseins über Liebenwald niedergegangen war, hatte er mit eigenen Augen gesehen, wie sie zitternd und totenbleich, gleich einer Schwerkranken dem Aufruhr der Elemente gelauscht hatte. Damals hatte er das herzlichste Mitleid mit ihr gefühlt, jetzt aber war er sehr geneigt, diese sinnlose Angst als eine törichte Kinderei zu betrachten, die man viel besser energisch bekämpfte, statt ihr durch unangebrachte Nachgiebigkeit Vorjubel zu leisten. Mit mehr Unfreundlichkeit, als er sie ihr je zuvor gezeigt hatte, erklärte er darum seiner Verlobten rund heraus, daß es nicht nur eine Abgeschmacktheit, sondern auch eine Ungezogenheit gegen Frau von Breiten sein würde, um der bloßen Möglichkeit eines sehr unwahrscheinlichen Gewitters willen auf den geplanten Spaziergang zu verzichten, und daß er unter allen Umständen auf den Ziegenrückern steigen würde, gleichviel, ob Gertha ihn begleiten oder es vorziehen wolle, zurück zu bleiben. Frau Lona, die der Unterhaltung bis dahin schweigend, aber mit höflich geschürzter Oberlippe beigewohnt hatte, lohnte ihm diese entschiedene Erklärung mit einem leuchtenden Blick, und die Art, wie sie jetzt ihrer Kusine zuredete, mit von der Partie zu sein, ließ recht deutlich erkennen, wie wenig ihr in Wahrheit an einem Nachgeben Gerthas gelegen war. Ganz gegen ihre sonstige Art beharrte das junge Mädchen denn auch diesmal bei dem einmal fundgegebenen Entschlusse, und wenn ihre Seele voll tiefer Traurigkeit war, als die beiden sich nun wirklich zum Aufbruch anschickten, so wußte sie ihre Betrübnis doch tapfer zu verbergen und gewann es sogar über sich, ihnen aus dem Fenster lächelnd einen Abschiedsgruß mit dem Taschentuch nachzuwinken.

Schlechter als sie verstand sich Solberg darauf, seine Verstimmlung zu unterdrücken, und er wäre vielleicht während des ganzen Aufstiegs ein wortfarrer und wenig liebenswürdiger Gesellschafter gewesen, wenn nicht Frau Lona allen Zauber ihrer betrickenden Persönlichkeit ausgeboten hätte, seine üble Laune zu verschleichen. So übermütig heiter, so schelmisch liebenswürdig wie heute war sie kaum je zuvor gewesen, und da sie überdies in ihrer duftigen Sommertoilette von wahrhaft verführerischer Schönheit war, konnte die Verdrislichkeit des Amtsrichters unmöglich lange stand halten. Schon auf dem halben Wege waren sie in lebhaftem Gespräch, das sich recht verhänglich auf der Grenze zwischen harmlosem Geplauder und verstecktem Liebesgefändel bewegte. Und so ganz fühlten sie sich von dem Vergnügen an diesem ersten ungestörten Alleinsein hingenommen, daß sie es nicht bemerkten, wie allgemach das neidische Spiel der Sonnenlichter aus dem Laubwerk des Buchenwaldes verschwand und mehr und mehr eine eigentümliche matte Dämmerung an die Stelle der bisherigen Helligkeit trat. Die drückende Schwüle zwar spürten sie beide; aber sie setzten die Mattigkeit, die sie zu immer langsamerem Gehen nötigte, auf Rechnung des ansteigenden Berges, und sie waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um das warnende Grollen des fernen Donners zu hören oder ihm irgend welche Beachtung zu schenken. Da plötzlich ging ein ungestümes Rauschen und Brausen durch die Baumwipfel und zwischen den Stämmen froh es heran wie graue, dunkle Nebelschwaden. Mit einem etwas gezwungen klingenden Aufschrei wandte Frau Lona sich zu ihrem Begleiter: „Da haben wir es ja allem Anschein nach wirklich — Gerthas gefürchtetes Gewitter!“ sagte sie. „Nun gilt's zu eilen, daß wir noch rechtzeitig das schützende Obdach auf dem Gipfel gewinnen.“

Sie beschleunigten ihre Schritte, und sie hatten alle Veranlassung dazu, denn das unbemerkt heraufgezogene Unwetter brach schon wenige Minuten später mit einer Heftigkeit los, die selbst dem furchtlosen Amtsrichter ein leises Gefühl des Unbehagens verursachte. Die ersten vereinzelten Windstöße wur-



Die Geschwister. Nach dem Gemälde von Arthur Keller.

den zum orkanartigen Sturm, von dem sich rings um sie her ächzend die Stämme bogen, und der bald hier bald dort einen weniger widerstandsfähigen Ast frachend zerbrechen ließ. In immer rascherer Folge durchzuckten fahlblaue Blitze die bedrückende Dunkelheit des gespenstisch verwandelten Bergwaldes, und bei jedem von ihnen schien das Rollen des Donners drohender und beängstigender anzuschwellen. Frau Lonas munteres Gepolter war verstummt, und ihre gar nicht sehr freundlich klingende Bemerkung: „Es wäre doch wohl vernünftiger gewesen, auf Gerthas Warnung zu hören —“ war für eine gute Weile das Letzte, was Holberg aus ihrem bis dahin so beredeten Munde vernahm.

Dun hatten sie den Ausgang des Waldes erreicht und sahen die fahle Gipfelfuppe vor sich, auf der sich zwischen einigen maulerisch gestalteten Felsgebilden die Schutzhütte, ein roh aus Holzwerk gefügtes Blockhäuschen, erhob. Mit großen Hagelförnern untermischt, prasselte bereits ein wolkenbruchartiger Regen hernieder, und da der Amtsrichter weder einen Schirm noch einen Ueberrock bei sich führte, die seiner Begleiterin einigen Schutz hätten gewähren können, mußte er's wohl oder übel geschehen lassen, daß sie bei der Leichtigkeit ihrer Bekleidung auf dem letzten kurzen Wege bis auf die Haut durchnäßt wurde. Sie war so schnell vorausgelaufen, daß er Mühe hatte, ihr zu folgen. Und als er nun nach ihr die Schwelle des Häuschens überschritt, sah er, daß ihr Gesicht auch eines ganz anderen Ausdrucks fähig war, als des bezaubernd süßen Lächelns, das es ihm bisher fast beständig gezeigt hatte.

„Wenn das Gewitter schon so nahe war, hätten Sie mich wahrhaftig nicht zum Mitgehen veranlassen sollen!“ rief sie in einem Ton, der ihn ammutete wie der häßliche Klang einer fremden, nie zuvor gehörten Stimme. „Ich finde es —“

Den Schluß ihrer vorwurfsvollen Rede verjählang das Krachen eines furchtbaren Donnererschlages und mit gellendem Angstschrei flüchtete die junge Witwe in eine Ecke des kleinen, niederen Raumes. Das Gewitter, das unmittelbar über ihnen stehen mußte, entlud sich jetzt in all seiner erhabenen Schrecklichkeit und zerstörungsgierigen Majestät. Die blendende Lohe der Blitze hüllte sie ein, als befänden sie sich mitten im Krater eines ausbrechenden Vulkans und das unablässige Getrauer des erderschütternden Donners machte eine Verständigung durch gesprochene Worte nahezu unmöglich. Dazu biß und heulte der Sturm über die Bergkuppe hin, wie wenn sein Brausen das Nahen des jüngsten Tages verkünden wollte und der Hagel prasselte in ergrohenen Schloffen auf das flache Dach des leichten Bauwerks herab. Es war ein Toben der entseelten Elemente, wie Holberg es ähnlich nie erlebt hatte, und er würde sich dem Genuß des grandiosen Naturschauspiels in andächtiger Bewunderung hingegeben haben, wenn er nicht durch das sonderbare und wenig erfreuliche Benehmen seiner Begleiterin vollauf in Anspruch genommen worden wäre. Ein paar frachende Entladungen, denen wohl jedesmal irgend ein alter Baumriebe des umgebenden Waldes zum Opfer gefallen sein mochte, schienen die jähne Witwe vor Angst und Schrecken schier um den Verstand gebracht zu haben. Wimmernd und jammernd, das Gesicht in den Händen verborgen, kauerte sie in ihrer Ecke, unzugänglich für alle Verhütungsvorkehrungen des Amtsrichters, und wenn sie von Zeit zu Zeit für einen sichtlich Moment den Kopf erhob, so geschah es sicherlich nur, um dem neben ihr Stehenden einen sprühenden Bornblick zuzusenden, der ganz andere als zärtliche und lebenswürdige Empfindungen offen-

barte. Augenscheinlich glaubte sie ihr letztes Stündlein gekommen und sah in Holberg den Urheber ihres fürchterlichen Schicksals. So häßlich aber entfielten Angst und Ingrimm ihr Gesicht, daß der Amtsrichter gar nicht mehr begreifen konnte, daß er sie jemals schön gefunden. Niemals hatte ihm so deutlich wie in dieser fatalen Stunde Gerthas lieblich sanftes Antlitz vor der Seele gestanden. Und wenn er sich daran erinnerte, wie rührend lebenswürdig die Aeußerungen ihrer Gewitterfurcht im Vergleich zu der abstoßenden Fassungslosigkeit dieser andern gewesen waren, so leistete er ihr in der Stille seines Herzens reuevolle Abbitte für alles, was er in diesen letzten Tagen an ihr gesündigt. Die freischwebenden Angstschreie, die Frau Lona bei jedem neuen Donnererschlag ausstieß, machten ihm ihre Gesellschaft nahezu unerträglich und er sehnte inbrünstig das Ende des Unwetters herbei, nur um damit von diesem erst so lebhaft erlebten und jetzt so peinlich empfundenen Rete-a-tete befreit zu werden. Aber der böshafte Zufall schien ihm eine sehr gründliche Lektion in punkto weiblicher Gewitterangst zugebracht zu haben. Denn auch nach Verlauf einer qualvollen halben Stunde machte sich noch immer eher eine Steigerung als ein Nachlassen des Aufzuges bemerklich, und eben hatte Frau Lona ihm zugerufen, daß er ein brutaler Mensch sei und ihr Leben auf dem Gewissen habe, als es aufs Neue über ihnen frachte, knatterte und plitterte, wie wenn nun wirklich der Augenblick des Weltunterganges gekommen sei. In demselben Moment aber ereignete sich etwas, das Gerhard Holberg, so wenig wundergläubig er sonst sein mochte, nicht anders denn eine Wundererscheinung zu deuten vermochte. Die Thür des Häuschens nämlich hatte sich aufgetan und im Lichte eines neu aufzuckenden Blitzes war eine schlank weibliche Gestalt in der Doffnung aufgetaucht, die bis aufs Kleinste dem jüdischen Esenfigürchen Gerthas glich. Von ihrem zerzaunten Güte und von ihrem Regenmantel floß das Wasser in kleinen Bächen hernieder, ihr liebes Gesichtchen war totenblau; aber in ihren Augen war ein wunderjam freudiges Leuchten, da sie sich jetzt zu seinem in grenzenloser Ueberraschung erstarrten Antlitz erhob.

„Gertha!“ rief er. „Ja, ist es denn möglich? Du — Du bist es wirklich? In diesem Wetter hast Du den Weg hier herauf gemacht? Unter Blitz und Donner bist Du durch den Wald aufgestiegen — und mutterseelenallein?“

Das junge Mädchen senkte den Kopf und ein schümisches Erglänzen loderte über ihre zarten Wangen.

Ihre Lippen bewegten sich wohl, aber der rollende Donner machte ihre Worte unhörbar und dann warf sie sich plötzlich schluchzend an Holbergs Brust, um ihr heißes Gesichtchen an seiner Schulter zu bergen. Wie ein wonniges Erschauern ging es durch die Seele des Mannes. Und er drückte die Weibende an sich, wie wenn er sie nach diesem unvergeßlichen Augenblick nie mehr aus seinen Armen lassen wollte. Dies tapere Mädchenherz, dessen starke Liebe sieghaft alle Schwäche der zitternden Nerven überwunden hatte, es erschien ihm wieder als ein köstliches Kleinod, das er hegen und festhalten wollte, allen Stürmen und aller lodenden Versuchung zum Trotz. Und seine Brust war erfüllt von der freudigen Gewißheit, daß er nicht zum zweitenmal in Gefahr kommen würde, seinem Gelbnis untreu zu werden.

Frau Lona von Breiten aber hatte schon vierundzwanzig Stunden später dem „abscheulichen Gewitternest“ und seiner „langweiligen Gesellschaft“ den Rücken gewendet.

Erbschleicher.

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Han.

(Nachdruck verboten.)

„Und jetzt,“ sagte Frau Körner schließlich, „weiß ich wirklich nicht, was ich tun soll. . . . Trotzdem ich zu Herrn Dr. Spengler so gar kein Zutrauen fassen kann, kommen doch Momente, wo ich ihm innerlich recht geben möchte und meinem Manne wirklich zuraten, daß er ein Geständnis ablegt. . . . sagen Sie, Herr Rechtsanwalt, ist es denn wahr, daß er Zuchthaus kriegt, wenn er beurteilt wird und vorher nicht eingestanden hat, daß er's gewesen ist?“

Armand Feuerbach wurde die Antwort darauf nicht leicht. Schließlich mußte er doch zugeben: „Etwas Bestimmtes läßt sich da nicht sagen, aber es handelt sich um schwere Urkundenfälschung und kann mit Zuchthaus bestraft werden. . . . natürlich ist die bisherige Unbescholtenheit Ihres Gatten ein Milderungsgrund. . . .“

„Aber wenn er's doch. . . . wenn er's nun wirklich getan

hätte, dann wär's wohl besser, er gestände alles ein?“ fragte sie und man hörte an dem Ton ihrer umflorten Stimme, wie schwer ihr diese Worte wurden.

Armand hob leicht die Achseln.

„Wenn er's wirklich gewesen ist. . . .“

„Mein Gott! Mein Gott!“ seufzte die Frau, „was soll ich denn bloß anfangen! . . .“

Wie er die Schmerzgebeugte so neben sich hergehen sah, da kam's dem jungen Rechtsanwalt vor, als sei es eine grenzenlose Feigheit von ihm, daß er ihr noch immer nicht gesagt hatte, in wie naher Beziehung er zu ihrer Familie stand. Er räusperte sich und meinte dann mit halber Stimme: „Sie wissen gar nicht, Frau Körner, wie gut ich Sie kenne!“

„Wieso?“ fragte die Frau, ohne in ihrer Versunkenheit den Sinn seiner Worte gleich zu erfassen.

„Nun, ich habe durch meine Braut schon viel von Ihnen gehört! . . . Daher kenne ich auch den Strafprozeß Ihres Herrn Gemahls. . . .“

„Meines Mannes?“ Frau Körner bemühte sich, aufmerksam zu sein, „und von Ihrer Braut sagen Sie, Herr Rechtsanwalt? . . . Ja, kenne ich denn die Dame?“

Er lächelte.

„Aber ja! Meine Braut ist Ihre Nichte Paula Arbes!“
Sehr erstaunt wiederholte Frau Natalie: „Ach, dann sind Sie der Herr aus Greifswald?! Mein Schwager hat mir davon geschrieben. . . .“ und etwas reservierter in Ton und Haltung setzte sie hinzu, „so viel ich weiß, ist er gegen Ihre Verbindung mit Paula?“ Armand nickte kurz.

„Ja,“ sagte er mit einem humorvollen Lächeln, „ich habe das Unglück gehabt, einen Prozeß gegen Ihren Schwager zu gewinnen!“

„Ja, ja, mein Schwager ist ein komischer Mensch. . . . aber,“ sie sah dem jungen Anwalt freundlich ins Gesicht, „ichade ist es doch, Herr Rechtsanwalt! . . . Wenn das nicht wäre, mit meinem Schwager, dann hätte ich Sie darum gebeten, unser Gast zu sein! . . . So. . . Sie werden selbst einsehen, gegen den Willen von Paulas Vater. . . das wäre ein Unrecht, was ich da täte! . . . Aber Sie können sie ja auch außer dem Hause sehen, Ihre Braut!“ fügte sie lächelnd hinzu, „weiß sie denn, daß Sie hier sind?“

„Um,“ machte Armand und wurde rot, wie ein kleiner Junge, „ich habe ihr geschrieben! Denn ich sagte mir das natürlich auch, daß Paulas Vater Sie benachrichtigt haben würde. . . wir wollen uns nachher treffen. . . .“

Ueber Frau Körners Gesicht ging für den Augenblick ein leises Lachen, dann sagte sie: „Am Ende werden Sie meinen Schwager schon rum kriegen. . . wenigstens ich für meine Person, ich würde nichts gegen Sie als Schwiegersohn einzuwenden haben, Herr Rechtsanwalt. . . aber hier ist die Haltestelle, hier kommt meine Bahn. . . und wegen meines Mannes. . .“ der Schatten der Sorge fiel wieder über ihr Gesicht, „was meinen Sie, Herr Rechtsanwalt, was ich da tun soll?“

Nach einigem Nachdenken erwiderte Armand: „Sie müssen sehen, daß Sie noch einmal eine Unterredung mit ihm haben. . . .“

„Da sagt er doch nichts. . . und aus meinem Kopf ist auch alles plötzlich wie fortgewischt, wenn ich da, in diesem schrecklichen Zimmer, wo die Schranken zwischen uns sind, vor ihm stehe. . . .“

„Dann bleibt nichts anderes übrig, als daß Sie ihm schreiben, Frau Körner! . . . Schreiben Sie ihm, daß er ernst und vollkommen ruhig mit sich zu Räte gehen soll, daß er sich prüfen und nochmals prüfen soll, daß er aber dann, wenn es ihm wirklich so ums Herz ist, unverzüglich hingehen und ein Geständnis ablegen soll! . . .“

„Also Sie meinen, das soll ich tun?“

„Ja, das ist das einzig Richtige. . . wenigstens von dem, was in Ihrer Macht steht! . . .“

„Dann danke ich Ihnen, Herr Rechtsanwalt! . . . Ich danke Ihnen recht sehr! . . .“ Sie reichte Armand ihre beiden Hände, „und nichts für ungut, daß ich Sie nicht zu uns einlade, aber Sie wissen ja! . . .“

„Ich weiß und ich habe mich recht gefreut, Sie gesehen und kennen gelernt zu haben!“

Die Elektrische kam und Armand Feuerbach stand mit dem Zylinder in der Hand, bis die Frau in dem Innern des Wagens verschwunden war. . . .

14.

Im Untersuchungsgefängnis war Strafappell. In dem Korridor, durch dessen Seitenfenster das graue Morgenlicht hereinfiel, standen in Abständen von je zwei Schritt eine ganze Anzahl der verschiedenen Arten von Gefangenen so, daß sie dem hin- und herpatrouillierenden Aufseher den Rücken zudrehten.

Es war still in dem weiten Gebäude, nur manchmal hörte man den taktmäßigen Schritt eines Trupps von Gefangenen, die zum Spaziergang auf den Hof hinuntergeführt wurden. Dann wieder das Klopfen des Schlüssels auf das eiserne Schloß der Zellentüren, womit der Aufseher der Station das Zeichen gab zum Hin ausgehen. . . . Irgend ein Kommando oder Verständigungswort der Beamten, das von Etage zu Etage hinflog, in diesem merkwürdig gebauten, vom Keller bis zum Dach offenen Gebäude. Und hernach wieder jene lastende, dumpfe Stille, welche das Hauptbändigsmittel dieser Unmenge von schwer zu behandelnden, gesetzesfeindlichen Menschen ist. . . .

Und doch redeten sie miteinander, diese zum Teil in blaue Sträflingskleider gehüllten Gefangenen, zwischen denen sich diejenigen, denen ihre eigene Kleidung weniger schuldig ausnahmen, fremdartig und gewissermaßen weniger schuldig ausnahmen. Sie sprachen doch miteinander! Genau den Schritt des Aufsehers beobachtend, flog mit dem Blick des seitwärts gewandten Auges auch das Wort zu dem Nachbar hinüber, der sich vergewissernd, daß der „Affe“ noch weit war, prompt antwortete. . . . Was? . . . Und worauf? . . . O, gleichviel! Nur etwas reden! Den Befehlen zuwider handeln! Reden! Ein Schimpfwort, eine Dummheit! Einen Unsinn! Aber reden! . . . „Wat hast Du'n jemacht?“ fragte ein „Jugendlicher“, ein Bengel von vierzehn Jahren mit dem Schatten des Lasters auf dem ausgemergelten Gesicht, seinen offenbar viel älteren Nachbar.

Aber trotzdem er seine Frage zweimal wiederholte, antwortete der andere nicht.

Und dieser andere war Maximilian Körner, den sein Stationsaufseher angezeigt, weil er des Nachts durch das „System“ mit seinen Zellenachbarn gesprochen hatte.

Der Tapezier hätte meinen mögen vor Scham und Furcht! Hier mußte er stehen zwischen all dem Gefindel und mußte sich anschauen lassen von dem Aufseher, der noch eben an ihn herangetreten war und barsch gefragt hatte, ob er denn nicht wüßte, wie er sich hier zu benehmen hätte! . . . Körner dachte erst gar nicht daran, daß er eine Hand in der Hosentasche hielt. Erst wie der Aufseher wütend sagte: „Hände aus den Taschen!“ nahm er sie, zusammenschredend, heraus. . . .

Und jetzt wurde seine Wut zurückgedrängt von der blaffen Furcht vor der Strafe, die ihm der Polizeinspektor zukürieren würde, vor welchen die zum Strafappell befohlenen Gefangenen geführt wurden.

Er hatte etwas von Dunkelarrest bei Wasser und Brot und ohne Bett gehört und glaubte fest, daß ihm das zum mindesten blühen würde. . . .

Allmählig fing ihm auch die gerade Haltung an schwer zu werden. Seine Beine erlahmten, wie denn überhaupt seine früheren Kräfte durch die Untätigkeit in der engen Zelle, wo er nie rechten Appetit hatte, auf ein Minimum geschwunden zu sein schienen. . . .

Und das Warten, diese Ungewißheit, die bei der großen Anzahl der hier stehenden Gefangenen noch stundenlang dauern konnte, die machte ihn halb wahnsinnig! . . . Er hatte schon die Absicht, zu dem Aufseher zu sagen, daß er sich krank fühle und nicht länger so stehen könne, aber der Mut fehlte ihm dazu und dann sagte er sich ganz richtig, daß er dadurch seine Lage nur verschlechtern würde. . . .

Aber er dachte auch an die verplauderten Nächte, die nun so langweilig waren, wo er obenein dauernd an Schlaflosigkeit litt. . . . Diese Unterhaltungen mit den andern Gefangenen hatten ihn in seinem Widerstand gestärkt, ja, sie hatten ihn beinahe hinübergezogen auf die Seite der Feinde der menschlichen Gesellschaft; er hatte verstehen gelernt, warum diese Leute trotz der fürchterlichen Strafen immer wieder stahlen und betrogen; und nebenbei war es ihm, wenn sie so ihre oft erdichteten und immer übertriebenen Geldentaten erzählten, als lese er ein spannendes Buch, an das er auch noch später, wenn er es längst ausgelesen hatte, mit einem angenehmen Gruseln denken würde. . . .

Das war nun jetzt alles vorbei und zu Ende und Körner fühlte nur noch eine dumpfe Verzweiflung, die sein Leben hoffnungslos machte und ihm allein den Tod wünschenswert erscheinen ließ. Er sehnte sich zurück in seine Zelle und der Jammer, der ihn dort umfangen hielt, war der Angst gewichen vor dem noch Schlimmeren, was ihm jetzt bedorrtand. . . .

Indem ging eine ganze Abteilung von Sträflingen in das Zimmer des Polizeinspektors hinein.

„Die haben Tabak geschoben!“ flüsterte Körners rechter Nachbar, ein ergrauter Mensch in Zuchthauskleidung mit einer Brille im glattrasierten Gesicht, das im Verein mit dem bis auf die Haut fahl gezeichneten Kopf abschreckend genug aus sah.

Und von da an ging es ganz schnell. Ehe sich's Körner versah, war der alte Zuchthausler drin beim Inspektor und er selbst konnte jede Minute aufgerufen werden. . . .

Ah! Jetzt hätte er gewünscht, daß noch hundert vor ihm gestanden hätten. . . . vor wahnsinniger Aufregung schlugen seine Zähne aneinander und eifige Schauer rannen ihm über den Leib. . . .

(Fortsetzung folgt.)

*) Schloßen gleich heimlich verkaufen, handeln.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Miteifer, jene kleinen, schwarzen, meistens auf der Nase sitzenden Pickelchen, gibt es Tausende. Aber selbst alle Salben und Schönheitswässer können wenig ausrichten, wenn man die Kost nicht ändert. Zunächst sind alle sauren Speisen und solche mit scharfen Gewürzen zu vermeiden; statt Bier ist Zuckersirup, statt Kaffee Milch zu trinken. Außerdem ist das Gesicht täglich mit Kleinspülwasser zu waschen.

Tinten- und Kosflecke auf Wäsche oder auf der Hand befreit man sehr rasch durch das Einreiben mit zerdrückten frischen Tomaten. Dieses Mittel ist in Amerika allgemein bekannt.

Goldbesatz, der jetzt wieder sehr modern ist, läßt sich mit reinem Spiritus reinigen, den man mit einer weichen Bürste aufträgt. Der Besatz ist zu diesem Zweck auf reines Leinen zu legen, muß also nötigenfalls abgetrennt werden. Nach dem Bürsten ist er mit einem weichen Leinenläppchen zu trocknen.

Apfelsinenzucker. Zum Bestreuen von Backwerk eignet sich der Apfelsinenzucker vorzüglich. Man wäscht zwei schöne Apfelsinen mit einem Tuche ab, reibt die gelbe Schale davon auf Zucker ab, schabt dies auf einen Teller, trocknet es an einem warmen Ort, köhlt es mit 150 Gramm Zucker im Mörser, siebt denselben durch und hebt ihn in einer verkorkten Glasbüchse auf.

Matronen. Zutaten: 1/2 Pfund süße Mandeln, worunter einige bittere fein können, 1 Pfund Zucker, 3-4 Eiweiß. Die gut getrockneten Mandeln werden mit etwas Eiweiß fein gestoßen, mit dem übrigen Eiweiß und Zucker verarbeitet und schäumig gerührt. Auf Oblaten oder auf mit Papier belegten Blechen formt man mittels Spritzentels kleine runde oder ovale Plättchen, die man in einem mäßig heißen Ofen goldgelb bäckt.

Indische Reissuppe. In 60 Gramm heißer Butter werden 100 Gramm Reis mit einer Messerspitze indischen Currypfeffers leicht geröstet, mit einem Löffel Mehl aufgestäubt und mit zwei Litern Fleischbrühe so lange gekocht, bis der Reis weich ist. In der Suppe wird ein Suppenhuhn mit weich gekocht und sodann in Stücke geschnitten. Die Suppe wird mit Fleischbrühe verdünnt und das zerschnittene Huhn dazu gegeben.

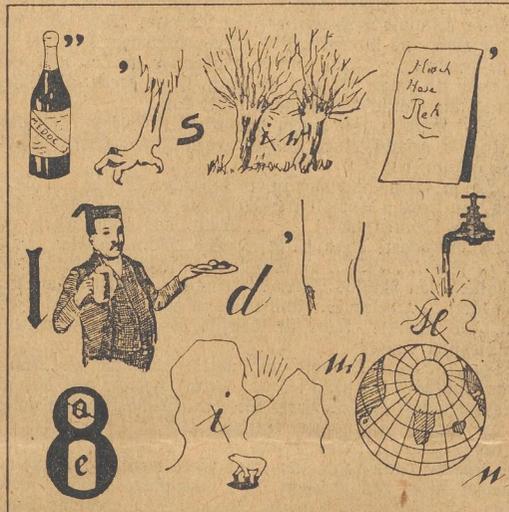
Apfelschmarrnen. Man verquirlt ein halbes Liter süße Sahne mit 4 Gelbeiern, etwas Salz und reichlich 1/2 Pfund Mehl, dazu mischt man 6 fingerliche, geschälte, entkernte und in Würfel geschnittene Äpfel und 100 Gramm Zucker, gießt diese Masse in eine Pfanne, etwa 3 Zentimeter hoch, auch kochende Butter oder halb Schmalz, halb Butter, deckt die Pfanne zu, stellt sie 1/2 Stunde in die Warmkammer, nimmt den Deckel ab, bäckt den Schmarrnen dann auf beiden Seiten goldbraun, stürzt ihn aus und zerstreut ihn mit der Gabel in Broden.

Nosentrostollen. Man macht aus drei Pfund feinem Weizenmehl, 1 Liter lauwarmen Milch, 1 1/2 Pfund Butter, 1/4 Pfund Zucker, 80 Gramm in Würfel geschnittenem Zitronat, 1 Pfund Sultankümmel, 1/4 Pfund Chorizten, 1/2 Pfund gewiegten Mandeln, der abgeriebenen Schale einer Zitrone, ein wenig Kardoman, 60 Gramm Pfefferkorn einen festen Teig, zu dem man vorher aus der Hefe, einem Teil des Mehles, des Zuckers und der Milch das Hefenstück angefeuchtet hat. Man muß den Teig tüchtig durchkneten, läßt ihn darauf an einem warmen Ort langsam aufgehen. Des-

vor man sie in den Ofen stellt, bestreicht man sie leicht mit zerlassener Butter und bäckt sie in einem gut durchheizten Ofen eine Stunde. Nach dem Herausnehmen bestreicht man sie nochmals mit Butter und bestreut sie mit Zucker.

Rätsel.

1. Wilderrätsel.



2. Kombinationsaufgabe.

Zu suchen sind 24 zweisilbige Wörter, von denen je zwei dieselben Anfangsilben haben. Die Endsilben der zu suchenden Wörter sind in den folgenden 12 Wörtern enthalten: Nebel, Denker, Ferse, Gatte, Landmann, Landrat, Laube, Regen, Made, Maler, Norne, Sage. Jede Silbe jedes gegebenen Wortes sollen dieselbe Anfangsilbe haben. Z. B. wären die Wörter Erde, Regen gegeben, so würden dazu die Wortpaare Trauer—Traube und Vode—Bogen passen. Sind zu den gegebenen 12 Wörtern die Anfangsilben gefunden, so lassen sich die letzteren so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben die Ureinwohner Australiens nennen.

Das Rätsel ist in der 12. Ausgabe des 'Neuen Berliner' vom 1. März 1911 veröffentlicht. Die Lösung ist in der 13. Ausgabe des 'Neuen Berliner' vom 8. März 1911 veröffentlicht.



Einer, der sich zu helfen weiß.

(Text zu nebenstehendem Bilde.)

Nazi, der Sohn des Donisbauern, darf auf einige Tage in die Stadt zu Verwandten. Unter anderen guten Ratshlägen gibt ihm der Alte auch den mit, daß er, wenn man ihm beim Essen zum zweitenmal anbiete, nie gleich annehmen dürfe, sondern sich mehrmals bitten lassen müsse: das sei so Mode bei den Stadtleuten und gelte für fein. — In dem Hause aber, in das Nazi kam, machte man solche Umstände nicht, und als er die Knödelplatte das zweite Mal dankend zurückwies, drang man nicht weiter in ihn. Sehr befremdet schaute Nazi nun auf das



ledere Gericht, immer noch hoffend, man werde ihm nochmals anbieten. Aber es blieb bei dem ersten: „Nazi, magst noch mehr Knödel?“ — Doch Nazi ist nicht auf den Kopf gefallen — er findet einen Ausweg durch einen guten Einfall. Sehnsüchtig hört man ihn plötzlich seinen Nachbar fragen: „Was habt Ihr vorhin g'sagt?“

Ein verwegener Künstler!
„Was wird Ihr nächstes Bild darstellen?“
„Schwiegerjohn, seine Schwiegermutter küßend!“
„Donnerwetter, welch neuer, unfählicher Gedanke!“

Wohltuend.
Niemand wünscht den Leuten aufrichtiger einen gesunden Schlaf, als ein Einbrecher!

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weinmayerstr. 40.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unsern Ausgabestellen, bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in
er Stadt und auf dem Lande entgegen zu nehmen; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zustellgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen halbjährlich.
— Wiederholte Originalnachrichten sind nur mit bestmöglicher Eile zu senden.
— Die Rückgabe unentlangter Entlohnungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und nähere
Umgebung 10 Pf., fremde Städte 25 Pf., andernorts pro Zeile
20 Pf., im Abdruck 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.
Gebühr für Anzeigen nach deren Inhalt. Für Kleinanzeigen und Ehrenbezeugungen
besondere Berechnung, nach obenwärts mit Berücksichtigung. Erfüllungsort Merseburg.
— Anzeigenzeit für mehrere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Zustellungsraum bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 191.

Sonntag den 25. August 1912.

39. Jahr.

Der Kaiser kommt.

Heute Wochen schon ist dies die Lofung, die das gesamte öffentliche Leben unserer alten Stadt beherrscht. Die aufrichtigste Freude hat die Völkerschaft von dem Besuche, den unser allerliebster Herrscher seiner getreuen Stadt Merseburg zu machen gedenkt, in allen Herzen erweckt und allgemein ist der Wunsch, ihm einen herzlichsten Empfang zu bereiten, der ihm zeigt, daß alle Klassen der Bevölkerung treu stehen zu Kaiser und Reich. Daß einige traurige Gesellen, die sich für nichts edles, gutes und hohes, die sich für nichts deutsches mehr begeistern können, nörgelnd bei Seite stehen, soll weder ihn, noch uns anstecken. Solche Leute, denen das Herz nicht höher schlägt, wenn Deutschlands Kaiser Einzug hält in die Stadt, die seit tausend Jahren mehr deutsche Kaiser in ihren Mauern gesehen hat, als irgend eine andere Stadt des deutschen Vaterlandes, die in diesen Augenblicken nicht stolz darauf sind, Deutsche zu sein, mag auch manches in Deutschland ihren Wünschen nicht entsprechen, solche Leute können uns nur leid tun. Aber wir sind überzeugt, selbst von den rotesten der Genossen wird mancher mit Hurra rufen, wenn der Mann, der den mächtigsten Staat der Welt regiert, in dem sich der Stolz, die Ehre, die Hoffnung des ganzen deutschen Volkes zusammenfaßt, vor seinen Augen erscheint. Alles, was Lüge und Verheßung an Eisrinde um sein Herz gelagert haben, das wird schmelzen in diesem Augenblick. Und denken der großen Zeit, und Siegen geführt hat vor ihrem Auge und Großvater gleichen und geschaffen hat, unverlebte Jugend, die frohe, lauchten Herrn erblickt, Kaiserkrone umstrahlt! ehe es unter einem ant aus der Geschichte e Zeiten sind nun end- sen, daß ganz Deutsch-

Land für einen Mann steht. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Nun, wenn das wahr ist, dann gehört die Zukunft dem Kaiser. Dann dürfen wir mit Recht singen: Dieb Vaterland, magst ruhig sein.

Aber auch wir Alten, die wir seit Jahrzehnten im Kampf des Lebens stehen, auch wir ruhen unserem Kaiser „Heil“ zu Vergessen ist heute, was uns trennt von anderen Parteien. So wie der Ruf zu den Waffen dereinst ein einiges Volk finden wird, in dem es keine Unterschiede mehr gibt zwischen rechts und links, so sieht heute der Ruf: „Der Kaiser kommt“ auch ein einiges Volk, das eins ist in der Liebe zu Kaiser und Reich, eins in dem Vorsatz, diese beiden Güter, für die unsere Väter ihr Blut vergossen haben, zu verteidigen bis zu dem letzten Blutstropfen. Wir wissen es wohl: die Zeit ist ernst, so ernst, wie einstmal vor anderthalb Jahrhunderten, als Friedrich der Einzige den Kampf gegen ganz Europa bestand. Was damals das kleine Preußenvolk vollbrachte, sollte das jetzt dem großen Volk der Deutschen unmöglich sein? Und wenn die ganze Welt sich gegen uns verbündete, wir fürchten uns nicht, und nehmen den Kampf auf. Und wenn der Kaiser am Januschügel, von dem einst die Batterien hineindonnerten in Preußens Feinde, die Heerschau abhalten wird über Deutschlands Gegenwart, die im Kriegerkleid an ihm vorüber zieht, über die Vergangenheit, die mit Orden geschmückt, an die Taten der Vorzeit gemahnt, über Deutschlands Jugend, die tatenfroh und hoffnungsfreudig gelobt, der Väter wert zu sein, dann wird ihn ein stolzes und frohes Gefühl überkommen. Ein solches Volk ist nicht dem Untergang geweiht, dessen Rolle auf der Weltbühne ist noch nicht angepielt, das hat noch eine große Aufgabe zu erfüllen. Räm's anders, dann wär's unsere eigne Schuld, und wir wären nichts besseres wert. So lange wir einig sind, sind wir unbesiegbar. Ein Sinnbild dieser Einigkeit ist die Person des Kaisers. Wo seine Standarte weht, da ist Deutschlands Ehre. Um sie wollen wir uns deswegen scharen und wenn er Einzug hält, ihm ein herzlichstes Willkommen zurufen.

Dem Kaiser Heil!

Der

Von einem Konjunktiv...
„Konjunktiv“...
„Glogau“...
„In einem früheren durch die Post Ihnen zugegangenen Rundschreiben des Vereines vorstehendes sind Sie gebeten worden, den Vorstand bei dem Ausbause des Vereines gütigst zu unterstützen und Vertretungsmänner zu werben, mit denen der Vorstand beziehungsweise der Arbeitsausschuß in Verbindung treten kann, um eine Besprechung

über eine festgesetzte Organisation im ganzen Kreise zu schaffen.
Aus mehreren Ortschaften sind auch Berichte, Beitrittserklärungen und die Nennung (Anstellung) von Vertrauensmännern hierüber eingegangen; es fehlen aber leider noch die Berichte pp. darüber aus einer großen Anzahl von Ortschaften des Kreises.
Daß ein weiterer Ausbau des Vereines, die Zusammenfassung aller monarchisch und kirchlich gesinnten Männer unumgänglich notwendig ist wenn Thron und Altar dem deutschen Volke erhalten bleiben sollen, — darauf darf an dieser Stelle nicht mehr hingewiesen werden. Das haben die früheren und die letzten Reichstagswahlen und die jüngsten Vorparlamenten in den Parlamenten gezeigt. Der sehr betrübende Ausfall der diesjährigen Reichstagswahlen hat denn auch

allseitig Anregung zur Aufzählung und zur Sammlung aller treuesten Männer ergeben, um die Organisation der rechtsstehenden Parteien mit Energie auszubauen; wenn auch das Resultat der Reichstagswahlen im Kreise Glogau im Laufe der Jahre sich etwas günstiger (?) gestaltet hat, so bleibt doch noch sehr viel Arbeit und Opferwilligkeit für jeden Einzelnen, um wenigstens das Ziel zu erreichen, als Vertreter des Kreises Glogau einen rechtsstehenden Mann in den Reichstag zu schicken.
Deshalb energisch an die Arbeit! Wir dürfen in unserem Kreise, in welchem die Verhältnisse nur dem umfangreichen, meist gutgestellten Lande gegen über anderen Kreisen mit oft sehr großen industriellen Betrieben nicht ungünstig genannt werden können, nicht zurückbleiben! Ein Aufschieben der Arbeit bis kurz vor

